

neue realität

24

herbst '65



Die Bundestagskandidaten des Wahlkreises 33 (Osnabrück) stellen sich vor

Inhalt:

	Seite
Bundestagswahl 1965	3-7
Ehemalige	8, 11
Das könnte mir ja nicht passieren	10
In Rom zu leben	12
Neue Bücher	13
Neue Bücher Abschied	14
Man müßte	15
Ich denke an dich	15
Im Sommer	16
Lehrern in den Mund geschoben	17
Schülerleiden	18
Kleinigkeiten	18
Aktion „Saubere Leinwand“	19-20
Meinungen	21, 22, 24
Abschied Neue Bücher	24, 25
Aufsatzwettbewerb der Unterstufe	26

„neue realität“ - Ein Blatt der Schüler, Lehrer, Eltern und Ehemaligen am Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium Osnabrück - **Herausgeber:** Die SMV, der Oberstudiendirektor und der Elternrat des E.-M.-A.-G., die Vereinigung alter Realgymnasiasten. - **Anschrift:** „neue realität“, Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium, 45 Osnabrück, Lotter Straße 6, Telefon 3231 - **Geldverkehr:** Stadtparkasse Osnabrück, Konto-Nr. 25866

Schriftleitung: Ulrich Strack, Reinhard Oselies

Stellvertretender Schriftleiter: Guido Wenner

Geschäftsführer: Christoph Strack, Osnabrück, Belmer Str. 3
Telefon 23795

Redaktion

Feuilleton: Ulrich Strack

Schulisches: Reinhard Oselies

Sport: Jürgen Liefold

Anzeigen: Guido Wenner

Versand: Helmut Conrad, Peter Schierke

Ehemalige: Dr. Laig, Herrmann Wilker

Titelfoto: Dieter Lehmann

die „neue realität“ ist Mitglied der Jungen Presse, L. A. G. Niedersachsen

Mit Namen gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Schriftleitung.

Nichtmitglieder der Jungen Presse L. A. G. Niedersachsen ist der Abdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet.

Druck:

M. Steinbacher & Sohn, Druckerei und Verlag, Sutthausen.

Auflage: 2650 (größte Schulzeitung Osnabrücks).

Redaktionsschluß: 26. 11. 1965

Bundestagswahl 1965

Um Ihre Leser über den Wahlkampf zu den Bundestagswahlen zu informieren, hat die „neue realität“ folgende Fragen an die Kandidaten der in Osnabrück vertretenen Parteien gerichtet:

1. Bitte äußern Sie sich in Stichworten über Ihren Lebenslauf unter besonderer Berücksichtigung Ihrer politischen Tätigkeit!
2. Sehen Sie Mißstände in der gegenwärtigen deutschen Regierungspolitik? Wenn ja, welche?
3. Was wollen Sie als Abgeordneter und Ihre Partei daran ändern?
4. Was wollen Sie speziell für Ihren Wahlkreis tun?
5. Sollten Ihrer Ansicht nach die Bestimmungen der Schulgesetznovelle zum Konkordat ihre Anwendung auch im Bereich der mittleren und höheren Schulen finden?
6. Sind Sie der Ansicht, daß der augenblicklich in der BDR bestehende Bildungsnotstand durch Schaffung eines Bundeskultusministeriums beseitigt werden kann?
7. Nehmen Sie bitte zu dem beigefügten Leserbrief Professor Dr. Walther Zimmerlis Stellung!

Professor Dr. Walther Zimmerli, Rektor der Georg-August-Universität, Göttingen, schreibt in der „Welt“ Nr. 180:

In der Welt vom 19. Juni hat Rudolf Krämer-Badoni unter der Schlagzeile „Auch die Forscher wollen ihren Rehwinkel“ über die Tagung der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Saarbrücken und die Rede, die deren Präsident Prof. Dr. J. Speer in Gegenwart des Herrn Bundespräsidenten gehalten hat berichtet. Es sei einem, der an den Beratungen jenes Tages und der abschließenden Versammlung teilgenommen hat, gestattet, das Anliegen, das sich dort Gehör zu verschaffen suchte, entgegen der verharmlosenden Schlagzeile der erwähnten Berichterstattung, an den ihm gebührenden Platz zu rücken.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft, Nachfolgerin der früheren „Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft“, ist die große Hilfsorganisation deutscher Wissenschaft. Wer in ihren Ausschüssen mitgearbeitet hat, weiß, mit welcher Sorgfalt hier Anträge geprüft, Spreu vom Korn geschieden und erst-haftete Forschungshilfe geleistet wird. Wer darüber hinaus zugleich an der Stelle steht, an der die Finanzbedrängnisse der Landeshäushalte zur Zeit wissenschaftliches Arbeiten in gefährlicher Weise bedroht, der weiß, wie entscheidend gerade jetzt die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geleistete Wissenschaftsförderung ist.

Ich möchte konkret reden. Wenn in dem finanzbedrängten Niedersachsen die mit nicht unerheblichen Mitteln eingerichtete auswärtige Sonnenforschungsstation des Göttinger Astronomischen Lehrstuhls (die auch von der Max-Planck-Gesellschaft gefördert wird) einfach für drei Monate die Arbeit einstellen muß, weil die Mittel für die Fortführung der Arbeit fehlen, wenn die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek in Göttingen — vor dem Krieg die zweitgrößte Bibliothek nach Berlin — mitteilen muß, daß sie seit Anfang Juni Neuerscheinungen nur noch kaufen kann, soweit frühere Verpflichtungen vorliegen, und, die Finanzhilfe nicht rasch verstärkt wird, noch in diesem Etatjahr Zeitschriften-Abonnements in großem Umfange kündigen muß, wenn Institutsleiter der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät unserer Göttinger Universität erklären, daß sie, falls die Finanzlage sich nicht ändert nicht mehr im Stande sind, drei Doktoranden an Arbeiten zu setzen, sondern Pausen einschalten müssen

weil das Arbeitsmaterial fehlt, und wenn dann im gleichen Zeitpunkt der Forschungsgemeinschaft, die oft letzte Hilfe in solchen Bedrängnissen ist, die von ihr sorgfältig errechneten Bedürfnisse von 133 Millionen um 17 Millionen auf 116 Millionen gekürzt werden, dann sind das Sturmzeichen.

Wenn daneben die Max-Planck-Gesellschaft, die andere große Wissenschaftsorganisation, in ihren Bedürfnissen noch härter beschnitten wird und der Haushaltsausschuß des Bundestages die für den Ausbau der Hochschulen beantragten Mittel ebenfalls empfindlich kürzt — und das im gleichen Zeitpunkt, wo, um nur eines zu nennen, durch das sogenannte „Pennälerhonorar“ im Gießkannensystem völlig wahllos über Reiche und Arme eine Summe von vorsichtig berechnet 350 Millionen Mark vom Bundestag ausgestreut wird (40 DM monatlich für jeden über Fünfzehnjährigen, der eine weiterführende Schule besucht), so wäre es Unverantwortlichkeit, wenn die Verantwortlichen schwiegen.

Warum aber Forschung? Weil Forschung das Brot von morgen bereitet. Gewiß, der Verfasser des erwähnten Artikels hat recht, wenn er auf Verpflichtungen im sozialen Bereich weist. Niemand wird ihm jene Verpflichtungen bestreiten. Aber jeder Einsichtige wird zugeben, daß die für das Gemeinwesen Verantwortlichen nicht nur für das Heute, sondern um der Kinder der heute Lebenden willen auch für das Morgen zu sorgen haben. Ein Zurückfallen der wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit Deutschlands, was angesichts der derzeitigen Lage nicht mehr nur ein leeres Schreckgespenst ist, wird steigende Konkurrenzfähigkeit, Zurückfallen im internationalen Leistungswettbewerb und in der Folge zwangsläufige Verarmung bedeuten.

Darum die Forderung, Prioritäten zu bedenken — nicht nur im Licht des Heute, nicht nur im Blick auf die nahe Zeit der Wahl, an die etwa angesichts des eben erwähnten Pennälerhonorars nicht zu denken schwerfällt, sondern im Blick auf die Zukunft des ganzen Volkes. In diesem Ruf geht es nicht um Standesinteressen, wird nicht Lobbyismus einer Interessengruppe getrieben. Es ist ein Notruf der für des Volkes Zukunft Verantwortlichen an die Adresse der im gegenwärtigen Parlament Verantwortlichen. Videant consules!

Muß es noch besonders betont werden, daß die Rede des Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Gegenwart des Herrn Bundespräsidenten, die diesem in loyaler Weise drei Tage zuvor im Wortlaut vorgelegt worden war, in keiner Weise als Angriff auf diesen gedacht war?

Die Forschung hat den Herrn Bundespräsidenten schon mehr als einmal als Anwalt ihres staatspolitisch unabdingbaren Anliegens kennengelernt. Diesen Helfer in einer für die geistige Geltung des Volkes angesichts einer kritischen Stunde erneut zu Hilfe zu rufen, war das Anliegen der Rede des Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der wie die mit ihm für die Forschung Verantwortlichen weiß, daß in der gegenwärtigen Stunde leises Reden fahrlässig wäre. Der Ruf an die Parlamentarier, ihre Verantwortung für die Entscheidung über unaufschiebbare Prioritäten zu erkennen, darf nicht mehr zum Schweigen kommen. Es könnte dafür auch einmal zu spät sein.

Die Antworten der Kandidaten finden Sie auf der nächsten Seite.

Bis Redaktionsschluß lagen leider die Antworten des Bundestagskandidaten der SPD, Dr. Hans Ils und des Bundestagskandidaten der NPD, Dieter Hustedt nicht vor. Aus diesem Anlaß müssen wir auf Ihre Stellungnahme verzichten.



Ferdinand Erpenbeck, CDU

zu 1.) Ferdinand Erpenbeck, 44 Jahre alt, kath., stamme aus einer Arbeiterfamilie, verheiratet, 6 Kinder, Gärtnermeister und Inhaber eines Baumschulbetriebes.

1941-1945 Soldat und Gefangenschaft, seit Oktober 1945 aktiv am Aufbau freier Jugendorganisationen tätig, 1947 Mitbegründer und erster Vorsitzender des Osnabrücker Jugendringes, 1952 als jüngstes Mitglied in den Rat der Stadt gewählt, 1956 zum Bürgermeister der Stadt berufen, seit 1961 Fraktionsvorsitzender der CDU im Rat. Kommunalpolitische Tätigkeit mit Schwerpunkt in Schul- und Jugendfragen, Wohnungsbau, finanzielle, soziale und kulturelle Aufgaben. Kreisvorsitzender der CDU Osnabrück Stadt und stellvertretender Bezirksvorsitzender Osnabrück-Emsland.

zu 2.) Von ausgesprochenen Mißständen in der gegenwärtigen Regierungspolitik kann keine Rede sein. Selbstverständlich sind noch manche Wünsche offen und große Aufgaben zu erfüllen. Insgesamt möchte ich sagen: „Deutschland wäre ein glückliches Land, wenn es nicht geteilt wäre.“ (Dr. Barzel)

zu 3.) Die Hauptaufgaben der Zukunft, deren sich die Politik und die gesamte Arbeit im Deutschen Bundestag bewußt sein muß, heißen: Erhaltung des Friedens, Sicherung der Stabilität, die Einheit Deutschlands und Europas, der Ausbau des sozialen Rechtsstaates. Wir haben heute den Übergang von der pluralistischen Verbandsgesellschaft zur „formierten Gesellschaft“ zu fördern, einer Gesellschaft, die nicht nur auf Gruppenziele orientiert ist, sondern sich aus eigener Einsicht am Gemeinwohl interessiert zeigt.

zu 4.) Je besser und umfassender an den zuvor genannten Hauptaufgaben gearbeitet wird, umso aussichtsreicher ist auch die Erfüllung der Anliegen und Wünsche des örtlichen Wahlkreises. Im Rahmen der Raumordnung, die ich als Strukturpolitik verstehe, gibt es für Stadt und Land Osnabrück eine Reihe von Wünschen, die ich aus meiner 13jährigen kommunalen Praxis genau kenne. Im Blickfeld der Öffentlichkeit sind hier besonders die vielfachen Verkehrsbedürfnisse. Wenn ich mich der Lösung verkehrlicher Fragen in der Stadt und im Vorfeld der Stadt besonders annehme, geschieht das aus dem Wissen, daß damit aufs Engste die Förderung sozialer, kultureller und wirtschaftlicher Dinge verknüpft sind.

zu 5.) Laut Grundgesetz liegt die Kulturhoheit bei den Ländern. Da sich die Bestimmungen der Schulgesetznovelle spezifisch auf den Bereich der Volksschulen bezieht, halte ich die gestellte Frage für gegenstandslos.

zu 6.) Ich verkenne nicht, daß der Kulturföderalismus Schwierigkeiten mit sich bringt. Er erfordert ein hohes Maß von partnerschaftlicher Solidarität aller Beteiligten und den Willen zum Ausgleich und zur Zusammenarbeit. Die Schaffung eines Bundeskulturministeriums scheint mir keinesfalls die Lösung für den Bildungssektor zu bedeuten. Der Bund wird seiner Verantwortung für die Bildungspolitik am besten durch die Beeinflussung der materiellen Situation der Familie gerecht, indem er deren Bildungswillen stärken kann.

zu 7.) Ich unterstreiche die Feststellung, daß die Wissenschaft und Forschung das Brot von morgen bereiten. Darum erkläre ich mich auch vollinhaltlich einverstanden mit dem Satz des Herrn Professor D. Walther Zimmerli: „ . . . Prioritäten zu bedenken — nicht nur im Licht des Heute, nicht nur im Blick auf die nahe Zeit der Wahl, . . . sondern im Hinblick auf die Zukunft des ganzen Volkes.“ Ich messe jedenfalls den Aufgaben der Wissenschaft und Forschung einen hohen Rang zu.



Erich Konrad, FDP

zu 1. Ich wurde am 4. Juni 1910 in der Reichshauptstadt Berlin geboren. Ich bin selbstständig in der freien, mittelständischen Wirtschaft tätig und Polizeirat a. D.

Seit Oktober 1956 gehöre ich als Senator und Fraktionsvorsitzender dem Rat der Stadt Osnabrück an. In den Niedersächsischen Landtag wurde ich im Mai 1963 gewählt.

Seit vielen Jahren bin ich Vorsitzender der Kreisverbände Osnabrück Stadt und Land und des Bezirksverbandes Osnabrück der Freien Demokratischen Partei, außerdem Mitglied des Landesvorstandes der FDP. Der Nieders. Landtag hat mich als Vertreter der FDP am 30. 6. 65 einstimmig in den Rundfunkrat des NDR berufen. Die ordentliche Mitgliederversammlung der Kreisverbände Osnabrück Stadt und Land hat mich einstimmig zum Kandidaten für den Bundestagswahlkreis 33 — Osnabrück-Stadt und Land — gewählt.

zu 2. Die Bundesminister der FDP haben in der zu Ende gehenden Legislaturperiode gute Arbeit geleistet. Um sie ist eine Atmosphäre der Korrektheit gewesen, sie sind weder abseits des legalen Weges gewandelt, weder privat noch politisch in Affären verwickelt gewesen, noch haben sie dem Bundestag irgendwelche Märchen erzählt. Als Koalitionspartner trägt die FDP auch die Mitverantwortung für die gegenwärtige deutsche Regierungspolitik und empfiehlt die Fortführung einer festzuliegenden Koalitionspolitik.

zu 3. Auf den von der FDP gewiesenen Wegen in der Außenpolitik und Wiedervereinigungspolitik sollte jedoch die Regierung noch aktiver werden, in der Sozialpolitik müßten weitere Gerechtigkeiten besonders in der Kriegsopferversorgung erzielt werden; die Erhaltung der Stabilität unserer Währung ist oberste Aufgabe der Finanz- und Haushaltspolitik.

zu 4. Der Wahlkreis 33 Osnabrück-Stadt und Land muß im besonderen in verkehrs- und wirtschaftspolitischer Hinsicht besser als bisher bedacht werden. Der große Kosten verursachende Bau der Autobahn „Hansa-Linie“, der Umgehungsstraße der Stadt Osnabrück und der

Ausbau der E8 mit allen Zubringerstraßen unseres Bereiches müßte vorangetrieben und während der kommenden Legislaturperiode des Bundestages zum Abschluß gebracht werden. Ferner werde ich für eine Verbesserung der Eisenbahnverbindung zur Hauptstadt unseres Landes, Hannover, eintreten. Die unbedingt erforderliche Finanzreform, wodurch eine gerechtere Verteilung der Mittel erreicht werden muß, werde ich bei besserer Berücksichtigung der Finanzen unserer Stadt, des Kreises und der Gemeinden einleiten und durchführen helfen.

- zu 5. Ich habe mich im Nieders. Landtag persönlich gegen das vorgelegte Konkordatswerk, im besonderen gegen die Schulgesetznovelle, nachhaltig eingesetzt und mit meiner Fraktion geschlossen dagegen gestimmt. Die Anwendung dieser mittelalterlichen Bestimmungen im Bereich der zur Zeit noch als Gemeinschaftsschulen anzusehenden mittleren und höheren Schulen würde ein noch weiteres Absinken der Schulpolitik bedeuten, hiergegen werde ich mich mit ganzer Energie und Überzeugungskraft einsetzen und wehren.
- zu 6. Der Bildungsnotstand kann allein durch die Schaffung eines Bundeskultusministeriums, für das ich mich einsetzen würde, nicht beseitigt werden. Es könnten aber durch Festlegung der Kompetenzen und den Einsatz von Mitteln für Stätten der Wissenschaft, Forschung und Bildung der Notstand schneller und nachhaltiger überwunden werden.
- zu 7. Der Ruf des Prof. Zimmerli, die Verantwortung zu tragen für die Entscheidung unaufschiebbarer, für unser Volk lebensnotwendiger Prioritäten ist von mir erkannt und ich werde mit den mir gegebenen Möglichkeiten alles tun, um das für unser Gemeinwesen, im besonderen für unsere Kinder, drohende Zurückfallen der wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit Deutschlands zu verhindern suchen. Dementsprechend werde ich bereits in der nächsten Fragestunde des Nieders. Landtages an die Landesregierung Fragen in Bezug auf die Zustände an der Göttinger Universität und der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek in Göttingen richten. Auf Abstellung der Mißstände werde ich drängen.



Werner Hohmann, DFU

1. Geboren am 6. 6. 1929 in Osnabrück. Vater Hafenarbeiter. Verheiratet, zwei Kinder. Lehre im Stahlwerk Osnabrück als Maschinenschlosser und Starkstromelektriker. 1947 Mitglied der IG-Metall. Leitete eine Gewerkschaftsjugendgruppe im Stahlwerk, wo ich 16 Jahre arbeitete. Meine Kollegen wählten mich als Jugendsprecher in den Betriebsrat und als Gewerkschaftsdelegierten. Von 1950-52 Mitglied der FDJ. Später dann

Mitarbeit im Kuratorium Osnabrücker Friedenstag, in der IdK und im Ausschuß Ostermarsch der Atomwaffengegner. Heute 1. Vorsitzender der DFU Bezirksverband Osnabrück. Zur Zeit arbeite ich als Betriebselektriker in einem Tiefbauunternehmen.

2. Ich sehe das Grundübel der CDU/CSU-Politik in der falschen Weichenstellung von 1950. Daß die großen Veränderungen in der Weltpolitik der auf kalten Krieg eingestellten Bundesregierung Qualen verursachen, kann ich ja verstehen. Wer in einer linksrheinischen Provinzstadt Ministerien und Regierungsvillen errichtet, muß auf die Dauer den Sinn für Proportionen verlieren. Aber ich sehe keine Veranlassung die Bundesregierung zu schonen. Daß tut ja schon die Führung der SPD-Fraktion zur Genüge.

Wenn man 15 Jahre davon ausgeht, daß der Krieg vor der Tür steht und das Aufrüsten wichtiger ist als alles andere, wenn man in 15 Jahren 150 Mrd. für die Rüstung ausgibt, dann ist es kein Wunder, sondern logisches Ergebnis, daß soziale und kulturelle Aufgaben sträflich vernachlässigt werden, daß der Militarismus wuchert und trotz verantwortungsvoller Gegenwirkung gesellschaftlicher Kräfte eine Wirklichkeit entstand, die im Widerspruch zum Grundgesetz und seinen verpflichtenden Geboten steht.

In der Öffentlichkeit spricht man bereits von einer Krise der Demokratie. Sie ist durch die Tatsache bedingt, daß sich die jetzigen Bundestagsparteien kaum noch in den politischen Grundsatzfragen unterscheiden; alle sagen Ja zu den Notstandsgesetzen und zur Atomaufrüstung, keine wagt es, die Bonner Wiedervereinigungsparolen als bloße Wunschvorstellungen zu enthüllen, keine hat den Mut, dem Volke zu sagen, daß weder der Osten noch der Westen eine Wiederherstellung der Grenzen von 1937 jemals zulassen wird. Die Hallsteindoktrin ist durchlöchert. Seit 15 Jahren blockiert die Bundesregierung Wege zur internationalen Entspannung und die friedliche Lösung der deutschen Frage durch die Nichtanerkennung der DDR, lehnt Abrüstungsvorschläge ab, macht keinerlei eigene Vorschläge und weigert sich einem Nichtangriffspakt zuzustimmen.

3. Die Menschen unserer Zeit sind mit der Zukunft konfrontiert, die mit Kybernetik und Automation mehr Wissen und Bildung fordert, als wir es uns heute träumen lassen. Diese Zukunft wird nicht in den Kasernen und auf Schlachtfeldern entschieden, sondern in Hörsälen, Laboratorien und Planungsbüros. Wird sie nicht gemeistert, wächst die Gefahr, daß wir in der Zukunft den Problemen einer sich schneller wandelnden Welt nicht mehr gewachsen sind.

Den Wettlauf zum Jahr 2000 können wir nur gewinnen mit Demokratie im Innern und nicht mit einer durch Notstandsgesetze formierten Gesellschaft. Können wir nur gewinnen in der Verständigung mit allen Völkern im Äußeren. Das sind die von mir geforderten Grundvoraussetzungen für eine neue Politik, die ich im Bundestag vertreten würde. Das Parlament muß wieder eine Stätte für Diskussionen über diese Lebensfragen unseres Volkes werden. (Die Forderungen meiner Partei in der Anlage)

4. Ich trete dafür ein, daß Osnabrück entsprechend seines wirtschaftlichen Potentials an das internationale Verkehrsnetz eingegliedert wird. Hierfür ist die Anlage eines Flugplatzes unbedingt voranzutreiben. Im Rahmen der Forderungen der DFU nach einem schrittweisen Abbau der Rüstung in beiden deutschen Staaten, würden im Gefolge dieser Politik die heutigen Nato-Wohnungen frei für die Osnabrücker Bevölkerung.

Die Osnabrücker Industrie erschließt sich durch die Politik der DFU ein Ozean an Absatz in den Ländern des Ostens. Deutsche Wertarbeit aus dem Raum Osnabrück hat traditionelle Bindungen in den Ostblock-Staaten geschaffen, die durch die Embargo-Fessel des kalten Krieges an einer Ausweitung gehindert werden.

5. Ich vertrete die Auffassung, daß die Bestimmungen der Schulgesetznovelle zum Konkordat ihre Anwendung nicht auch im Bereich der mittleren und höheren Schulen finden dürfen.

Die niedersächsische Gemeinschaftsschule spiegelte durchaus in einer relativ vorbildlichen Form das demokratische Gemeinschaftsleben unseres Landes wider. Das Konkordat jedoch, das bemüht ist, den katholischen Forderungen nach einem vom Staat einzurichtenden konfessionellen Schulsystem nachzukommen, gefährdet die Weiterentwicklung der niedersächsischen Gemeinschaftsschulen. Kein Staat der Welt, dem die Freiheit der Religionsausübung als eine demokratische Selbstverständlichkeit gilt, würde Verträge abschließen, die Extrarechte zusichern und Sonderinteressen auf Kosten anderer Bevölkerungsgruppen berücksichtigen. Im Hinblick auf das Konkordat habe ich mich anlässlich der Demonstration der Studenten der Osnabrücker PH mit ihnen solidarisch erklärt. Ich erachte die Haltung der Landtagsfraktion der SPD als eine Verfälschung des Wählerwillens der Wähler, die zur Landtagswahl der SPD ihre Stimme gaben. (Heutige Koalition mit der CDU — geschweißt durch übereinstimmende Ansicht zum Konkordat plus Novelle)

6. Ein Staat, der falsche Prioritäten setzt (Rüstung vor Bildung), bleibt im Wettlauf der Bildung zurück, wird seine wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit einbüßen. Die Bundesrepublik liefe Gefahr, den koexistenziellen Wettbewerb auch innerhalb Deutschlands gerade auf diesem entscheidenden Gebiet zu verlieren.

Ich trete für ein von Ländern und Bund **gemeinsam** zu erarbeitendes sofortiges Gesamtprogramm für die Sanierung, Ausweitung und Modernisierung unseres Schul- und Bildungswesen ein.

(Die DFU hat zu diesem Problem spezifische Forderungen aufgestellt)

7. In den Reihen der DFU stehen viele Wissenschaftler und Professoren, die aus eigener Anschauung den Artikel von Herrn Prof. Dr. W. Zimmerli unterstreichen können. Durch meine politische Arbeit in Kontakt mit ihnen kenne ich das Dilemma der Universitäten. Aus der Geschichte wissen wir, daß immer dann, wenn deutsche Professoren als Mahner der Nation aufstanden, ein wirklicher Notstand, ein nationaler Notstand der Anlaß war. Ich kann der Mahnung und den Forderungen dieses Artikels nur beipflichten. Wenn eine Regierung für den Wehretat von 1953-1964 145,8 Mrd. DM ausgibt und für den Ausbau und Instandsetzung von Universitäten und Hochschulen von 1958-1964 nur 4,7 Mrd. DM, dann hat sie sich selbst gerichtet. Folge dieser Situation im Hochschulwesen ist eine rapide vernachlässigte Grundlagenforschung die unter anderen ihren Ausdruck findet im Verhältnis des Erlöses an Patent und Lizenzgebühren im Ex- und Import. Diese Bilanz sieht für uns beschämend aus, für ein Land welches früher viele Nobelpreisträger der Welt schenkte. Das deutsche Bildungswesen war einmal vorbildlich. Es machte aus Deutschland eine Kulturnation, begründete industriellen und wirtschaftlichen Aufschwung. Heute haben hier die Führungspositionen die UdSSR, USA und Schweden. Die Katastrophe der deutschen Wissenschaft steht vor der Tür. Eine neue Politik tut not.



Hans-Peter Treichel, Bundestagskandidat der FREISOZIALEN UNION FSU

Antwort zu Frage 1: Lebenslauf

Ich bin 1931 in Treptow/Rega in Pommern geboren, also Heimatvertriebener. Bis 1945 Bugenhagen-Oberschule in meiner Vaterstadt, ab 1945 Mittelschule in Oldenburg (Oldb) mit Abschluß, dann Abschluß der Zweijährigen Höheren Handelsschule in O. Darauf 2 Jahre Lehre im Kohlengroßhandel in O. 1956 Veränderung in der gleichen Branche nach Osnabrück. Dort 6 Semester Abendstudium an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie mit Erwerb des Wirtschaftsdiploms. Heute Handlungsbevollmächtigter in der Spirituosen-Industrie.

Durch die 1. Bundestagswahl 1949 bekanntgeworden mit der Politik und den Gedanken Silvio Gesell's. Bereits als 18jähriger Schüler in die Radikal-Soziale Freiheitspartei, die heutige FSU, eingetreten. Der jugendliche Überschwang des Achtzehnjährigen ist vorbei; die bittere Erkenntnis der Richtigkeit der freisozialen Lehre und der Notwendigkeit, sie zu verwirklichen, ist tiefer und stärker geworden.

Während des Aufenthaltes in Osnabrück Vorsitzender der dortigen FSU-Kreisgruppe. Seit vielen Jahren Mitglied des Landesgruppen-Vorstandes der FREISOZIALEN UNION FSU in Niedersachsen.

Antwort zu Frage 2:

Ja, ich sehe Mißstände in der Regierungspolitik wie z. B. Ermöglichung der schleichenden Inflation durch die Bundesbank, falsche Steuerpolitik, welche einseitige Vermögenskonzentration hervorruft, worüber der Konsumwohlstand nicht hinwegtäuschen darf, und völliges Fehlen einer eigenen Wiedervereinigungspolitik, um nur 3 Punkte zu nennen.

Antwort zu Frage 3:

Die FSU fordert zur Beseitigung dieser Mißstände ein Bundesbankgesetz, welches die Bundesbank durch Einführung der Indexwährung zur Stabilisierung der Kaufkraft zwingt. Das Ergebnis wäre die dauernde Sicherung der Konjunktur, eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine endgültige Lösung der sozialen Frage.

Als Bundestagsabgeordneter würde ich weiter für eine schnelle und vor allem echte Steuerreform eintreten, die eine einseitige Vermögenskonzentration unmöglich, dafür aber Eigentum für alle möglich macht. Sie wird erleichtert durch Verzicht des Staates auf Eingriffe und Maßnahmen in alle möglichen Bereiche des Lebens, wodurch nicht nur unnötig ausgegebene Steuern gespart sondern auch die Eigenverantwortung der jeweils betroffenen Kreise möglich gemacht wird. Der Staat kann nur immer das geben, was er vorher genommen hat.

Die Teilung Deutschlands als Folge der Rivalität von Ost und West kann nur beseitigt werden durch Überwindung des Kommunismus. Dies kann aber nicht einseitig militärisch erfolgen. Noch wichtiger ist eine soziale Aufrüstung, die dem Kommunismus die ideologischen Grundlagen entzieht. Die Politik einer von der FSU unterstützten Bundesregierung muß auf Schaffung einer wirklich sozialen und damit auch freien und gerechten Ordnung gerichtet sein. Dann scheidet Deutschland aus dem Kampf der Systeme aus, was eine erfolgreiche Wiedervereinigungspolitik möglich macht.

Antwort zu Frage 4:

Ich kann als Abgeordneter nichts tun, sprich Geld besorgen, was anderen Wahlkreisen nicht entzogen wird. Es ist ein gutgemeintes, aber falsches Denken, was hier Platz gegriffen hat. Wenn ich als Abgeordneter der FSU unsere Ziele im Bundestag verwirkliche, dann habe ich für meinen Wahlkreis sehr viel getan. Daß ich trotz dieser grundsätzlichen Haltung für die Belange meines Wahlkreises eintrete, wo ich es vertreten kann, versteht sich von selbst.

Antwort zu Frage 5:

Nein. Die Anwendung der Schulgesetznovelle zum Konkordat auch im Bereich der mittleren und höheren Schulen würde sich auf die Leistungsfähigkeit dieser Schulen zwangsläufig negativ auswirken und den Bildungsnotstand vergrößern.

Antwort zu Frage 6:

Der augenblickliche Bildungsnotstand, dessen Auswirkungen in den nächsten 20 Jahren für unsere Stellung als Kultur- und Industrienation verhängnisvoll sein können, kann durch die Schaffung eines zentralen Bundeskultusministeriums allein noch nicht beseitigt werden. Erforderlich ist auch eine Änderung des Grundgesetzes, um die Kulturhoheit auf den Bund zu verlagern. Auf diesem Gebiet kann sonst vielleicht nützlicher Förderalismus tödlich wirken.

Antwort zu Frage 7:

Prof. Zimmerli hat Recht. Doch die Ursachen liegen tiefer. Selbst wenn der Bund die Kulturhoheit hätte, wäre kein Geld da, weil die Priorität bei der Verteilung liegt. Abrüstung würde Geld freimachen, ist aber nur möglich, wenn die Kriegsursachen beseitigt werden. Die Verwirklichung der Forderungen der FSU würde die sozialen Spannungen als Kriegsursache beseitigen, Abrüstung und damit Förderung der Wissenschaft ermöglichen. Es ist gewiß ein Teufelskreis, der hier durchbrochen werden muß. Wir von der FSU wissen, daß es nötig ist, ihn zu durchbrechen, wenn wir uns dem Kommunismus gegenüber überhaupt, einfacher gesagt: **überleben** wollen.

Alles für den Herrn

Über 50 Jahre zufriedene Kunden

HUGO
Wüsthoff

seit 1906

IHR SPEZIALHAUS FÜR GUTE
HERREN- U. KNABENKLEIDUNG

Osnabrück · Georgstr. 6 · Tel. 23663

KUNST ETAGE

Herbert Pachaly

Zu jeder
Gelegenheit
passende, nette
Geschenke

KUNSTGEWERBE

OSNABRÜCK · GROSSE STRASSE 75



SPRACHSCHULE EILERT

KORRESPONDENTEN- UND DOLMETSCHER-SEMINAR

Neumarkt 14 / Telefon: 2 26 53

Vorbereitung auf

staatl. anerk. Übersetzer - Dolmetscher - Examen
der I. H. K. Düsseldorf

sowie auf

Certificate of proficiency der Universität Cambridge

foto
KOLTZENBURG

Osnabrück-Nikolaiort - Tel. 58585
und Neumarkt-Tunnel

Kameras - Projektoren - Meisterlabor

Petri-Kamera

Allein-Verkauf für Osnabrück

Fotokopien und Paßbilder sofort zum
Mitnehmen im Tunnel

Tausch und Ankauf von alten Kameras



... und Tapeten liefert

Klute & Söhne

TAPETENHAUS

Weißenburger Straße 2a, Ecke
Lotter Straße, Telefon 4 18 30

Filiale:

Georgsmarienhütte, Hindenburg-
straße 13, Telefon (0 54 01) 92 74

Mitteilungen für unsere „Ehemaligen“

Wie bereits in der Ausgabe Nr. 22 angekündigt, möchten wir schon jetzt mit der Ermittlung von Anschriften für unsere diamantenen, goldenen und silbernen Jubilare für den Ostertermin 1966 beginnen. Die Entlassungsfeier der Abiturienten findet am Sonnabend, 5. März 1966 um 11 Uhr in unserer Aula statt. Es wäre gut, wenn sich die nachstehend aufgeführten Herren diesen Termin notieren würden, denn eine Einladung seitens der Schule erfolgt erst später.

diamantene Jubilare sind:

Abiturienten 1906

- | | | |
|----------------------|------------|----------------------|
| 1. Friedrich Fischer | 27. 8. 87 | gefallen 24. 8. 1914 |
| 2. Walter Fricke | 24. 5. 86 | |
| 3. Georg Gaydoul | 31. 10. 87 | † 21. 2. 1964 |
| 4. Oskar Schröder | | |
| Vizepräsident i. R. | | |
| 5. Hermann ten Wolde | 27. 12. 86 | † Ende Januar 1964 |

Ihnen, sehr geehrter Herr Schröder, möchten wir an dieser Stelle noch recht herzlich zu Ihrem 80. Geburtstag gratulieren. Hoffentlich können wir Sie als Jubilar im nächsten Jahr begrüßen.

goldene Jubilare sind:

Abiturienten 1916

- | | |
|---------------------|------------|
| 1. Fritz Friedrichs | 20. 8. 98 |
| 2. Friedrich Frye | 7. 2. 97 |
| 3. Karl Hietzschold | 30. 12. 97 |

Notreifeprüfung

- | | |
|------------------------------|------------|
| 4. Hans Altemüller | 28. 6. 97 |
| 5. Wilhelm Dickhuth | 18. 10. 98 |
| 6. Rudolf Dreinhöfer | |
| Dr. Dipl. Chemiker | |
| 7. Hermann Engelker | 25. 4. 97 |
| gefallen 1919 | |
| 8. Hellmuth Friedrichs | 22. 9. 99 |
| 9. Wilhelm Goltermann | 21. 5. 99 |
| gefallen | |
| 10. Heinrich Middenberg | 24. 3. 97 |
| 45 Osnabrück, | |
| Corsikas Kamp 50, Tel. 25257 | |
| 11. Hans Reißmüller | 9. 5. 98 |
| gefallen | |
| 12. Hermann Wiecking | 26. 10. 98 |
| 13. Emil Block | 8. 9. 98 |
| 14. Karl Frank | 6. 8. 97 |
| 15. Paul Grote | 13. 8. 98 |
| 16. Friedrich Hagemann | 12. 9. 97 |
| 17. Johannes Hake | 26. 2. 98 |
| 18. Friedrich Korshenrich | 25. 5. 98 |
| 19. Richard Lewedag | 2. 10. 98 |
| 20. Heinrich Middendorf | 14. 11. 97 |

silberne Jubilare sind:

Abiturienten 1941

- | | | |
|-------------------------|------------|-------------------------------|
| 1. Gustav Ackermann | 24. 9. 22 | 334 Wolfenbüttel, Behringstr. |
| Dr. Ing. | | |
| 2. Karl-Heinz Both | 2. 2. 22 | |
| 3. Martin Brandt | 7. 8. 23 | gefallen 3. 2. 1943 |
| 4. Helmut Dierk | 13. 2. 23 | 45 Osnabrück, |
| Rheiner Landstr. 58 | | |
| 5. Heinrich Hommel | 18. 3. 23 | |
| 6. Karl-Heinz Küpker | 26. 2. 21 | 4508 Bohmte Nr. 242 |
| 7. Erich Lange | 2. 2. 22 | |
| 8. Erich Peters | 4. 6. 22 | |
| 9. Gerhard Riechmann | 31. 3. 23 | gefallen 9. 8. 42 |
| 10. Alfred Rullmann | 1. 9. 22 | |
| 11. Erich Schoster | 29. 10. 21 | vermißt |
| 12. Kurt Schwedhelm | 22. 9. 22 | |
| 13. Werner Strubbe | 17. 7. 23 | |
| 14. Günther Suhre | 3. 1. 22 | gefallen 13. 9. 42 |
| 15. Hans Tholen, Techn. | 23. 2. 23 | 45 Osnabrück, Ebertallee 76 |

Es erhielten „die Reife zuerkannt“ 1941

- | | |
|-------------------------------|------------|
| 1. Reinhold Hedtke | 27. 9. 22 |
| 2. Richard Torwegge | 13. 10. 22 |
| gefallen | |
| 3. Klaus Ritter | 5. 3. 23 |
| 45 Osnabrück, Schürenstr. 4 | |
| 4. Rolf Barthelmes | 21. 2. 23 |
| gefallen 10. 3. 1943 | |
| 5. Walter Habig | 15. 9. 22 |
| 6. Richard Eberlein | 9. 4. 23 |
| gefallen 6. 5. 1945 | |
| 7. Fritz Lange | 19. 12. 22 |
| 45 Osnabrück, | |
| Kaufmann Blumenhaller Weg 153 | |
| 8. Willi Brüggemann | 20. 12. 21 |
| 4501 Vehrte Nr. 80 | |
| 9. Franz Münnich | 4. 4. 22 |
| gefallen 30. 11. 1943 | |
| 10. August Hamann | 25. 3. 22 |
| 11. Chr. Schünemann | 6. 1. 23 |
| 12. Werner Kramer | 12. 3. 22 |
| gefallen 15. 2. 1945 | |
| 13. Helmut Lampe | 28. 10. 22 |
| 14. Wolfgang Schnell | 14. 11. 21 |
| 452 Melle, Pestelstr. 26 | |
| 15. Rolf Rohlmann | 1. 12. 21 |
| 4531 Velpe Nr. 40 | |
| 16. Wilhelm Wilms | |
| Tischlermeister | |
| | 7. 6. 22 |
| 4509 Barkhausen Nr. 27 | |
| 17. Günther Harff | 14. 10. 22 |
| 5. 5. 1943 vermißt | |
| 18. Friedrich Wieth | 25. 6. 22 |
| 19. Gustav Dörmann | 2. 12. 22 |
| 20. Georg Nolte | 20. 2. 22 |
| gefallen -, 5. 1945 | |
| 21. Günther Kockläuner | 21. 1. 23 |
| 22. Siegfried Pleister | 12. 1. 23 |
| gefallen 31. 8. 1944 | |
| 23. Ernst Reuter | 13. 7. 22 |
| 24. Wilhelm Schmidt | 25. 12. 22 |
| 454 Lengerich, Umlandstr. | |
| 25. Wilhelm Siekmann | 26. 8. 21 |
| 4535 Westerkappeln-Seeste 66 | |

Die Kartei der „Ehemaligen“ wird im Sekretariat der Schule — soweit die Zeit für zusätzliche Arbeit da ist — geführt. Auskünfte erteilen wir gerne. Vielleicht ist es auch wichtig, daß wir mitteilen, daß unsere Schulakten während des Krieges nicht verbrannten. Wir konnten daher schon vielen Ehemaligen bei der Nachweisung von Ausfallzeiten in den gesetzlichen Rentenversicherungen helfen.

Ihr Sekretariat der Schule

Fortsetzung Seite 11

H. WESSEL

Inh. G. Wascher

Zeichenbedarf · Lichtpausenanstalt

Osnabrück · Dielinger Str. 9

Telefon 28287

ARTHUR SCHULTE

Metallblas-Instrumentenbaumeister
Schlaginstrumente
Spielmannszug-Ausrüstungen
Neubau- und Reparaturen
werden in eigener Werkstatt ausgeführt
OSNABRÜCK · Martinstraße 12 · Telefon 4 14 08

Seit 1880 das Fachgeschäft
für Schul- und Zeichenbedarf

Fritz **Keitel** Inh. I. Hübers
OSNABRÜCK · Martinstraße 17 (Am Arndtplatz)
Telefon 41332

Alles für den Schulsport, preiswert
und in bester Qualität, aus dem



SPORTHaus **dahms** AM NEUMARKT



Große Str. 34

Der Photoberater
für den jungen Amateur

MÖBEL-MÖLLMANN

bedeutet
internationale
qualität

Gustav Spree

Neumarkt 1 · a. d. Katharinenkirche 8b

Fachgeschäft für
Schul- und Zeichenbedarf
Füllhalter · Schreibwaren

Abt. 1

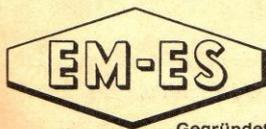
Werkzeug - Maschinen
Groß- und Einzelhandel

WALTER HOLLFELD

Osnabrück
Krahnstraße 8 - Fernruf 222 48

Abt. 2

Modellbau · Fernsteuerungen
Emaillarbeiten
Holz- und Leistenlager
Hobbyartikel



Gegründet 1923

DRUCKEREI UND VERLAG
BUCH- UND OFFSETDRUCK

M. STEINBACHER & SOHN

SÜTTHAUSEN KREIS OSNABRÜCK · FERNSPRECHER 59051

BUCHHANDLUNG HANCKEL

Inh. Dieter zur Heide
Neuer Graben 24

Schöne Literatur · Fachgebiete: Pädagogik · Theologie
Schulbücher · Taschenbücher

Das könnte mir ja nicht passieren!

Ein interessanter Gaunertrick zur Warnung erzählt
„Schon wieder die Klingel!“

Frau Bartram unterbricht ihre Vorbereitungen für das Mittagessen, läuft geschäftig an die Wohnungstür und öffnet dem Besucher.

„Guten Morgen, gnädige Frau!“

Draußen steht ein netter junger Mann, der mit entwaffnender Liebenswürdigkeit einen Haushaltsschlager anpreist.

„Darf ich Ihnen einmal mein neuartiges Putzmittel vorführen?“

Frau Bartram hat dagegen nichts einzuwenden. Sie ist eine moderne Frau und allem Neuen gegenüber aufgeschlossen. Der Vertreter macht zudem einen soliden Eindruck; er hat gute Manieren. Also führt sie den jungen Mann in ihre Küche und sieht neugierig seinen geschickten Hantierungen zu.

Eben zaubert er aus seiner Aktentasche eine Flasche mit einer trüben Flüssigkeit auf den Küchentisch.

„Dürfte ich wohl um einen Löffel bitten, gnädige Frau? Mein Chromglanz-Universal-Putzmittel soll Sie völlig überzeugen!“

Frau Bartram sucht aus dem Besteckkasten einen stumpf angelaufenen Löffel hervor. Er wird ihr von dem Besucher in Sekundenschnelle nach Einreiben mit „Chromglanz“ blitzblankgeputzt zurückgegeben. Die Hausfrau ist ehrlich erstaunt. Das grenzt ja an Hexerei.

Mit heimlichem Vergnügen folgt sie der Aufforderung des Vertreters, weitere Gebrauchsgegenstände herbeizuholen. Messing-, Kupfer- und Zinngeräte, alles Dinge, die seit Jahr und Tag nicht mehr richtig blank werden wollten, türmten sich vor dem jungen Mann auf dem Küchentisch. Nach einer kurzen Behandlung mit „Chromglanz“ erhalten die fleckigen Gegenstände ihren ursprünglichen Glanz zurück.

Frau Bartram sieht sich genötigt, dem jungen Mann wenigstens eine Flasche seines Putzmittels abzukaufen. Der Preis von acht Mark reißt zwar eine peinliche Lücke in ihr Wirtschaftsgeld; da aber der Verkäufer von einem Vorzugsangebot und einer einmaligen Gelegenheit spricht, legt sie das Geld auf den Tisch.

Der junge Mann verabschiedet sich mit vollendeter Höflichkeit. Frau Bartram geht zufrieden an ihre Arbeit zurück und sonnt sich im Glanze ihrer Krüge und Kannen.

Einige Tage darauf macht Frau Bartram erstaunte Augen. Alle mit „Chromglanz“ geputzten Gegenstände tragen eine dicke Schicht Grünspan oder Rost. Die erschrockene Hausfrau poliert mit verbissener Energie an ihnen herum. Das Resultat ist neben wundgeriebenen Fingern und von Säure zerfressenen Putzlappen einfach niederschmetternd.

Da wird Frau Bartram die Geschichte doch zu dumm. Sie geht zur Polizei. Im Präsidium erklärt man ihr, daß sie und eine Anzahl anderer Frauen einem gerissenen Betrüger ins Netz gegangen seien. Der „nette junge Mann“ hatte ihnen verdünnte Salzsäure bei einem Selbstkostenpreis von dreißig Pfennig als „Chromglanz“ für acht Mark verkauft.

neues vom theater

In der Operette „Hochzeitsnacht im Paradies“ von Friedrich Schröder, die das Theater am Domhof in der kommenden Spielzeit in einer Inszenierung von Dr. Alfred Walter herausbringt, gastiert in sämtlichen Aufführungen Johannes Heesters, der mit diesem Werk seine größten Triumphe feiern konnte. Nachdem mit dem Zweiten Deutschen Fernsehen die Verhandlungen wegen einer Fernsehaufzeichnungen dieser Aufführung erfolgreich abgeschlossen sind, erhielt Intendant Maßmann nunmehr eine Einladung, im April nächsten Jahres mit „Hochzeitsnacht im Paradies“ an zwei Abenden in Luxemburg zu gastieren.

Musikinstrumente

vom Fachgeschäft

LANGEN • Johannisstraße 30

DIE ANZEIGENWERBUNG

ist immer noch die beste Möglichkeit mit wenig Geld schnell u. sicher einen großen Käuferkreis anzusprechen

- Tischtennis
- Federball

SPORTHAUS
Lescow

OSNABRÜCK • Georgstraße 11

- Trainingsanzüge
- Sportschuhe jeder Art

Heinr. Kolkmeyer
Zur Trauringecke

Seit 1896 das Fachgeschäft für gute Uhren, modernen Schmuck
Qualitätsbestecke - fugenlose Trauringe
Große Straße 33

Zu unserer Ruderbootaktion

Offen gesagt: Zufrieden sind wir nicht. Aber wir sind auch nicht untröstlich. **Zu einem Zweier reicht es bereits.** Und das ist natürlich erfreulich. Unser Ziel haben wir jedoch weiter gesteckt. Und so möchten wir heute vor allem diejenigen ansprechen, die sich bislang noch in Schweigen hüllten. Wir meinen, daß wir alle es der jetzigen Schülergeneration schuldig sind, unser Scherflein zu einem neuen Boot beizutragen. Der Wille unserer Jugend, im Rudersport Tüchtiges zu leisten ist groß. Wir alle wollen nun helfen, daß ihr bessere Übungsmöglichkeiten gegeben werden.

Hier sind noch einmal unsere Konten:

**Deutsche Bank AG., Osnabrück Nr. 6/05600
Postscheckkonto Hannover 83460.**

Mit Interesse haben wir die mannigfachen Vorschläge zur Namengebung studiert. Es finden sich recht brauchbare, auch humorvolle Bezeichnungen darunter wie „Haseatic“ „Olle Use“. „Nixe“, „Lampe“. Sehr ernst zu nehmen sind vor allem solche Vorschläge, die einen Gefallenen geehrt haben möchten, wie etwa „Heinz Wesseler“.

Schließlich seien alle Säumigen noch an die Überweisung des Jahresbeitrages 1965 in Höhe von 10,- DM erinnert.

Mit der Veröffentlichung eines weiteren Teiles der Spendenliste fahren wir heute fort.

Herzlichen Dank allen Spendern!

Vereinigung Alter Realgymnasiasten und ehemaliger Schüler des E.-M.-A.-Gymnasiums.

Dr. Laig Hermann Wilker

Ruderbootspenden 1965 (Fortsetzung)

Dir. R. Ganz, Siegen	DM 15,-
Oswald Nömmel, Tecklenburg	DM 20,-
Egon Wolting, Papenburg	DM 5,-
H.W. Dreier, Wittlage	DM 10,-
Jürgen Krochmann	DM 20,-
Vizepräsident Schröder, Diepholz	DM 50,-
Dr. Gustav Laumann, Schleddehausen	DM 15,-
Dr. W. Quast, Schleddehausen	DM 40,-
Georg Schüttenberg, Osnabrück, Kollegienwall	DM 20,-
Erich Fischer, Dalum Nr. 148	DM 25,-
Karl Thor, Osnabrück, Domhof 4 a	DM 20,-
Carl Gosling, Osnabrück	DM 20,-
H. Vahle, Bad Essen	DM 20,-
Werner Hellwig, Osnabrück	DM 10,-
Erich Hesse, Beuel	DM 10,-
H. Clausing, Linne	DM 10,-
Klaus Henß, Osnabrück, Eddinghauserstr. 7	DM 10,-
Dr. W. Meyer, Bohmte	DM 15,-
Dr. E. Siebert-Meyer, Syke/Bremen	DM 30,-
Herbert Niemann, Osnabrück, Umlandstr. 18	DM 20,-
Kurt Eggemann, Osnabrück, Wartenbergstr. 15 a	DM 10,-
Dr. Adolf Siekendiek, Bissendorf	DM 100,-
Wilhelm Wehmeyer, Leeden	DM 10,-
Schlappschuh, Bad Rothenfelde	DM 20,-
Finkemeyer, Osnabrück, Wittekindstr.	DM 10,-
Selige, Werner, Bad Essen	DM 20,-
Fritz Brune, Osnabrück, Obere Martinistr. 34	DM 10,-
Wildhage, Altenhagen, Südstr. 367	DM 20,-
Dierks, Osnabrück, Weißenburger Str. 1	DM 100,-
Fritz Burat, Dortmund, Helmenbergweg 35 b	DM 20,-
Dr. Schlüter	DM 10,-
Dr. Hertel, Osnabrück, Heinrichstr.	DM 10,-
Heinz-Peter Schymon, Barcelona	DM 20,-
Piermann, Wallenhorst	DM 20,-
Dr. Upmeyer, Emmerthal	DM 20,-
Schuster, Aurich, Am Tiergarten 28	DM 10,-
H.-O. Kamenz, Osnabrück, Lieneschweg 89 a	DM 20,-
Stemmer, Osnabrück, Zeppelinstr. 13	DM 20,-
G. Steumer, Osnabrück, Schützenstr. 10	DM 20,-
Benecke, Osnabrück, Heinrichstr. 30	DM 10,-
Rudolf Stange, Osnabrück, Gronestr.	DM 50,-
Elfroth, Osnabrück, Liebigstr. 12	DM 10,-
Meyer, Osnabrück, Magdalenenstr. 49	DM 10,-
Dr. K. Twellmeyer, Hannover, Stärkestr. 19 A	DM 25,-
K. Bätjer, Saarbrücken	DM 5,-
Werner Benecke, Osnabrück, Schillerstr. 11	DM 30,-
Dr. Tholen, Dalum	DM 5,-
Möchte ungenannt bleiben	DM 50,-
G. Mundberg, Ostercappeln	DM 20,-
Hermann Gehring, Bad Rothenfelde	DM 20,-
Dr. Wilke, Hausberge, Hauptstr. 45	DM 30,-
Hugo Schlüter, Bad Essen, Lindenstr. 44	DM 10,-
W. Duhme, Münster, Staufenstr. 8	DM 30,-
Heinz Gerdmann, Voltlage	DM 50,-
Dr. Kayser, Rheine, Schorlemerstr. 80 I	DM 20,-
Eisenbahn-Spataka, Münster, Bahnhofstr. 31	DM 20,-
Georg Fletemeyer, Ibbenbüren, Treppkesberg 11	DM 50,-
Willi Bardelmeyer, Groß Reken	DM 10,-
Horst Hinze, Aachen, Bischofstr. 1	DM 20,-
Stehr, Hannover, Simrodestr. 12	DM 10,-
Dr. med. Carl Hinrichsmeyer, Halstenbek, Feldstr.	DM 20,-
Günter Renner, Osnabrück, Johannisstr. 105	DM 25,-
Karl Gubert, Borgloh Nr. 148	DM 15,-
Hermann Ortman, Osnabrück, Roonstr. 23	DM 50,-
Karl Windhordt, Altenmelle Nr. 126	DM 10,-
H. Johannsmann, Nordhausen/Bohmte	DM 5,-
Dr. Liebmann, Osnabrück	DM 100,-
Claus zur Nedden, Westerhausen 11	DM 300,-

BÜCHER

Schöne Literatur * Kunst * Jugendbücher
 Fachbücher: Wirtschaft Technik Medizin Jura
 Pädagogik Sprachen Schulbücher Wörterbücher
 Taschenbücher: deutsch und fremde Sprachen
 Antiquariat: Bücher Graphik · Ankauf Verkauf
 H. Th. Wenner Große Straße 69 Telefon 281.01

WENNER

In Rom zu leben

Marie Luise Kaschnitz

Es ist schwer, in Rom zu leben, genauer gesagt, sein eigenes Leben zu leben. Die Spannungen, denen man hier ausgesetzt ist, sind nicht die gewohnten, nicht die, aus denen wir unsere Kraft zu schöpfen gelernt haben. Wohl kann man die Gegensätze, die diese Spannungen bewirken, auf einfache Formeln bringen: Vitalität und tödliche Schwermut, brausende, lärmende Gegenwart und schwere, belastende Vergangenheit, Augenfreude und die Erfahrung sozialer Not. Aber solche Formeln helfen nicht viel. Man spürt, daß man sich verteidigen muß, und zwar nach allen Seiten hin, gegen die Übermacht der Geschichte, gegen den Materialismus und die Oberflächlichkeit der Geschäfts- und Fremdenstadt, gegen die kreatürliche Schwermut, die der Agro Romano von jeher ausgeströmt hat. Man versucht, sich auf sich selbst zu besinnen, kramt das Mitgebrachte aus, mehr als ein halbes Leben der Erfahrungen und Erinnerungen, und sieht mit Entsetzen, wie

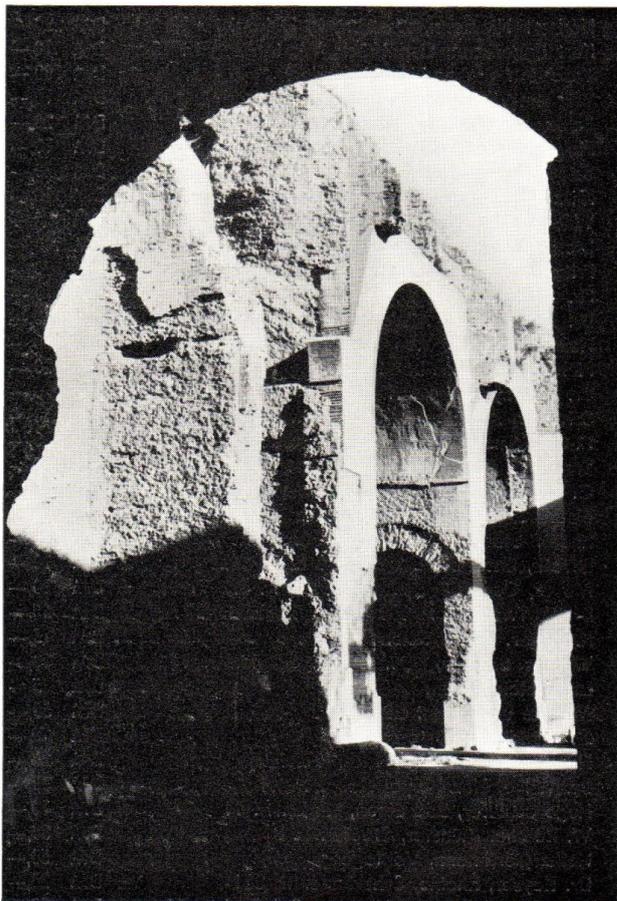


Foto: Dr. Knoke

dieser Schatz unter den Händen zerrinnt. Dann wieder vergißt man und gibt sich hin, etwa dem Doppelgesicht zweier Pinienkronen im honigfarbigen Himmel, und schon ist alles zurückgekehrt, hat wieder Sinn und Gestalt. So heißt es, sich zu verteidigen und sich hinzugeben, sich zu besinnen und um sich zu schauen zugleich. Beim Aufschreiben zeigt sich das Nebeneinander von Heute und Gestern, auch seine Untrennbarkeit, da ja die Summe des wirklich gelebten Lebens jeden neuen Eindruck bestimmt. Durch den heutigen Tag gehen Menschen, welche vielleicht längst gestorben, aber ein Teil unserer selbst geworden sind, wie die Ausblicke aus längst



Foto: Dr. Knoke

verlassenen Zimmern, die Gerüche in längst zerstörten Häusern ein Teil werden unserer selbst. Im grünen Lichte eines Trambahnblitzes oder in der Glorie des südlichen Abendhimmels erscheinen steinerne Gebilde von vollkommener Harmonie. Das fremde, schwer zu durchschauende Volk spielt seine Rolle, die ganz gewiß nicht mehr die von in malerische Lumpen gekleideten und beständig singenden Statisten ist. Von einem dauernden ästhetischen Freudenrausch ist nicht die Rede, und nur für Ferienreisende ist Rom noch ein Museum oder ein historisches Seminar. Es ist eine moderne Großstadt, eine brüllende, ratternde Verkehrshölle, in der gehetzte und mürrische Leute ihren mühsamen Tag bestehen. Es ist ein verwirrendes Nebeneinander widersprechender Erscheinungen und eine geheimnisvolle Einheit zugleich.

(Copyright by Claassen-Verlag, Hamburg)

Dieser Beitrag wurde entnommen dem Band von Marie Luise Kaschnitz, ENGELSBRÜCKE. Römische Betrachtungen.

Claassen Verlag Hamburg. Ln. DM 13,50.

Weitere Bücher der Autorin im Claassen Verlag Hamburg: Gedichte. DM 7,50.

Totentanz und Gedichte zur Zeit. DM 6,50.

Das Haus der Kindheit. DM 9,50.

Neue Gedichte. DM 6,80.

Lange Schatten. Erzählungen. DM 12,80.

Dein Schweigen — meine Stimme. Gedichte. DM 10,80.

Hörspiele. DM 9,50.

Wohin denn ich. Aufzeichnungen. (Buch der Neunzehn DM 8,80.

Ein Wort weiter. Gedichte. DM 11,50.

Neue Bücher

Nicolai Hartmann

„Einführung in die Philosophie“

Dieser in Form einer Broschüre im Verlag Buchhandlung Hanckel erschienene Band ist eine Nachschrift der Vorlesung des Sommersemesters 1949 in Göttingen. 1945 war Hartmann, seit 1931 Professor in Berlin, nach Göttingen an die Universität berufen worden. Zu der Zeit, als er diese Vorlesung hielt, — schon ein Jahr später starb er — hatte Hartmann seine bedeutendsten Werke längst geschrieben. So schlägt sich im zweiten Teil seiner „Einführung“, in dem er sich mit dem heutigen philosophischen Denken auseinandersetzt, nachdem er in dem ersten Teil auf die wichtigsten Probleme der Philosophiegeschichte eingegangen ist, sein Denken in seiner ganzen Komplexität nieder. Schon die Überschriften weisen auf seine bedeutendsten Werke hin: Grundzüge einer Metaphysik der Erkenntnis (1921), Vom Aufbau der realen Welt (1949), Ästhetik, Ethik (1926).

Anfangs der Marburger Schule angehörend, gab Hartmann in der Folge deren rationalistischen Subjektivismus preis, daß Erkennen und Erschaffen des Gegenstandes, daß Denken und Sein dasselbe sei. Erkennen ist vielmehr ein Erfassen eines Ansichseienden, das vor und unabhängig von aller Erkenntnis vorhanden ist und weist uns über das Bewußtsein hinaus zu den Erscheinungen des Wirklichen. Es handelt sich also bei Hartmann in der Philosophie um die Erforschung der Erscheinungswelt, die sich in verschiedene Seinsgeschichten aufbaut, von denen jede höhere Schicht in der unteren wurzelt, ohne von da aus völlig determiniert zu sein (Schichtenlehre).

Auf allen Gebieten gibt es dabei Probleme, die nicht restlos lösbar sind, die eigentlich metaphysischen Probleme, die dem Problemdenken, der von Hartmann sogenannten Aporetik, angehören. Die Grundformen des Seins bleiben ewig rätselhaft, unerkennbar, transitelligibel. Erst vom Problemdenken aus läßt sich zum Systemdenken fortschreiten, zur Theorie einer philosophischen Ontologie. Die Welt ist im Grunde doch nur eine Welt. Dieser Welteinheit eine Idee etwa in Form eines Gottes zu unterlegen, wäre voreilig.

(Philosophisches Wörterbuch)

Jedem, der sich schon ernsthaft mit der Philosophie beschäftigt hat und in ihre Welt eingedrungen ist, kann dieser Band warm empfohlen werden. Wer dagegen eine Einführung sucht, die das ganze Gebiet der Philosophie durchschreitet, auf alle großen Philosophen und ihr Denken eingeht, leicht verständlich ist und auch dem, der erst beginnt, sich mit der Philosophie zu beschäftigen, keine Schwierigkeiten bereitet, sollte nicht zu diesem Band greifen. Ihm möchte ich ein anderes Buch empfehlen:

Maurice Gex „Einführung in die Philosophie“

Sammlung Dalp, Francke Verlag

Ha We

Karlheinz Deschner

„Talente, Dichter, Dilettanten“

„Es gibt keine bedeutende zeitgenössische deutsche Literatur. Wir haben weder einen großen Epiker, noch einen großen Lyriker, noch einen großen Dramatiker. Wir haben aber eine riesengroße Propagandamaschine, das ist die Gruppe 47. Sie suggeriert aller Welt, was gar nicht existiert.“

Mit diesen Worten beginnt Deschner sein nunmehr drittes polemisches Werk „Talente, Dichter, Dilettanten. Überschätzte und unterschätzte Werke in der deutschen Literatur der Gegenwart.“ Deschner, Dr. phil., tat sich schon mit zwei anderen Schriften hervor: einmal mit dem Essaytaschenbuch „Kitsch, Konventionen und Kunst“ und mit der antiklerikalen Kirchengeschichte „Abermals krähte der Hahn.“ In seiner dritten Streitschrift „Talente, Dichter, Dilettanten“ greift er die vielgerühmte Gruppe 47, unter ihnen Böll, Bachmann, Johnson, Gaiser, Frisch und Enzensberger, an.

Er geht dabei nach einem Worte unseres größten deutschen Dichters vor:

„Wer das Falsche verteidigen will, hat alle Ursache, leise aufzutreten und sich zu einer feinen Lebensart zu bekennen.

Wer das Recht auf seiner Seite fühlt, muß derb auftreten: ein höfliches Recht will gar nichts heißen.“

Höflich geht Deschner auch bestimmt nicht vor, wenn er die Gruppe 47 mit ihren Anhängern und Kritikern, die den größten Unsinn als bedeutende Literatur propagieren und ihr eine Stellung einräumen, die sie ganz und gar nicht verdient, mit beißender Kritik zersetzt. Er geht von der Sprache aus, untersucht, ob das „Sprachexperiment“ nicht auf Originalitätssucht beruht oder in eitlen Geschwätz und Notzucht an der Sprache zerfließt. Gründliche vokabuläre, syntaktische, grammatische, logische Kritik, Analyse der Wortwahl, Bilder und Gleichnisse machen seinen bissigen Hohn möglich. Er scheut sich nicht, gespreizte Formulierungen zu untersuchen und gerade die Stellen vorzunehmen, die die heutigen Literaturpäpste als besonders gelungen empfinden.

Der Ertrag seiner Bemühungen ist eine unerschöpfliche Fülle, die für dieses Schrifttum vernichtend ist.

Wenn er auch oft ein wenig zu laut schreit und sein Messer zu genüßlich ansetzt, so hat er doch etwas angegriffen, das heute geradezu als sakrosant, als ein Tabu, als ein über alle Kritik Erhabenes galt. Und deshalb sollte gerade die Jugend, die sich naturgemäß für alles Moderne, Neue am leichtesten gewinnen läßt und zu den begeistersten Lesern der jungen Autoren zählt, dieses Buch lesen, damit sie ihre literarischen Idole, die so unbekümmert auf dem Spiel- und Experimentierplatz junger deutscher Dichter im Schutze einer starken Partei von Journalisten und Professoren, die jedes Erzeugnis der Gruppe als kleine Kostbarkeit hinstellen, ihr „Unwesen“ treiben, einmal von einer anderen, weniger rühmlichen Seite sehen.

Erschienen im Limes Verlag, Wiesbaden

Ha We



Trink dich frisch



Limonade mit natürlichen Fruchtauszügen

neue Bücher

Politik ohne Vernunft oder Die Folgen sind absehbar

Zehn streitbare Thesen. Herausgegeben von Gerd Schäfer und Carl Nedelmann. Mit einem Vorwort von Walter Jens (rororo aktuell 781).

Wenige Monate vor der entscheidenden Bundestagswahl, die bisher in der Bundesrepublik stattfand, hat sich eine Gruppe junger Wissenschaftler zusammengetan, um Fazit zu ziehen. Es sind Assistenten an den Universitäten Frankfurt, Berlin und Tübingen, die sich seit Jahren gemeinsam mit ihren Lehrern Adorno, Horkheimer, Jens unter anderem Problemen der Soziologie, der Sozialpolitik, der Bildungspolitik und ähnlichem widmen. Die einzelnen Beiträge dieses Bandes sind entsprechend auf ein bestimmtes Thema konzentriert, und es stellt sich bei dieser leidenschaftslosen, wenn auch nicht etwa unbeteiligten Bestandsaufnahme heraus, daß jedes der einzelnen Themen ein neuralgischer Punkt in der politischen Landschaft des gegenwärtigen Deutschland ist. Hier wird keine Polemik geboten, die Aggressivität jeder einzelnen Untersuchung liegt bereits in den Zahlen und Statistiken, im Tatsachenmaterial: ob es der Zustand des Sexualstrafrechts oder der Landwirtschaft ist, ob es sich um die nicht existente Bildungspolitik oder die ebenfalls nicht existente Sozialpolitik handelt oder um den höchst beunruhigenden Konzentrationsprozeß in der Wirtschaft — keines dieser von der Bundesregierung verwalteten Sachgebiete hält der Prüfung stand. — Walter Jens, auf dessen Initiative dieser Band zurückgeht, gibt in seinem einleitenden Essay die Begründung, warum gerade diese einer breiten Öffentlichkeit unbekanntem jungen Wissenschaftler berechtigt und berufen sind, ihre Diagnose vorzuführen und warnend ihre Stimme zu erheben.

Inhalt: Gert Schäfer, Der Volkskanzler / Walter Euchner, Der permanente Selbstbetrug — Zur Deutschlandpolitik der Bundesregierung / Dieter Senghaas, Pathologie der deutschen Außenpolitik / Renée Postius, Die Bewältigung der Vergangenheit / Karl-Heinz Stanzick, Die Verkündigung der sozialen Marktwirtschaft — Konzentration in der Wirtschaft / Hans Volz, Erhaltung und Festigung des Mittelstandes — Konzentration in der Landwirtschaft / Klaus Horn, Arm aber ehrlich? — Sozialpolitik als punktuell beschwichtigende Sozialpädagogik / Carl Nedelmann, Das Verbrechen der Abtreibung — Geburtenregelung und Strafrechtsreform / Almut Bayne, Bildungsnotstand und Begabtenreserve — Zur Bildungspolitik der Regierungsparteien / Oskar Negt, Auf dem Wege zu einer autoritären Gesellschaft — Eine Analyse von Reden und Schriften der führenden Politiker der Regierungsparteien.

rowohlts klassiker

FRIEDRICH SCHILLER, Die Räuber/Vorreden/Selbstbesprechung/Textvarianten/Dokumente (RK 177/178).

Der unbekanntere Jüngling Friedrich Schiller übergab im Frühjahr 1781 — zunächst im Selbstverlag — ein Manuskript der Öffentlichkeit und wurde über Nacht zum berühmten Bühnenautor. Diesem Erstlingswerk haftete der Charakter des Gefährlichen, des Monströsen an, wie es der Dichter in den beiden Vorreden zur Erstausgabe befürchtet hatte. Doch die anhaltende, sich immer wieder erneuernde Wirkungsgewalt der „Räuber“ ist nicht einer jugendlichen Wildheit zuzuschreiben, sondern vielmehr der Gestaltungskraft des geborenen Dramatikers. Das zu analysieren unternimmt die der Ausgabe mitgegebene eindringliche Interpretation von Gerhard Storz. Sämtliche zugehörigen Selbstzeugnisse und Briefe sind beigegeben. Der Text folgt der Erstausgabe, die Varianten enthält der Anhang.

Plädoyer für eine neue Regierung oder Keine Alternative?

Herausgegeben von Hans Werner Richter (rororo aktuell 782).

Der Impuls zu diesem Band kam aus der Überlegenheit, einer breiteren Öffentlichkeit Politiker zu charakterisieren, deren Charakteristika meist hinter dem von der Parteimaschine geschaffenen Image verborgen bleiben. Gibt es in Deutschland tatsächlich nur noch Politiker des lähmenden Mittellaßes oder gar der bedrohlichen Gefährdung, oder ist dieses Land nicht doch in der Lage, eine Regierungsmannschaft zu berufen, die sich aus Charakteren und Persönlichkeiten zusammensetzt? Um diese Frage zu beantworten, haben sich Autoren wie Günter Graß und Rolf Hochhuth, wie Hans Werner Richter und Peter Rühmkorf, wie Rudolf Augstein, Siegfried Lenz und andere entschlossen, den Lebenswegen einiger prominenter deutscher Politiker nachzugehen und sie schriftstellerisch zu verdeutlichen. Es sollte hier nicht versucht werden, pauschal das Unbehagen an der Politik des vollständigen Versagens zu formulieren, die uns die Regierungen Adenauer und Erhard zumuteten — die kritischen Befunde etwa Ulrich Sonnemanns oder Robert Jungks im dritten Teil dieses Bandes gehen weit über die Diagnose hinaus — vielmehr soll hier nach vier Jahren einer verbrauchten Politik sehr energisch für eine neue Regierung plädiert werden. Im zweiten Teil des Bandes wird gezeigt, daß es Deutsche gibt, die sich nicht mit Pensionen oder Ritterkreuz durch die Nazizeit „retteten“, sondern in der Emigration, im KZ oder unter Berufsverbot leben mußten. Nicht diesen Deutschen eine Chance zu geben, sondern ihnen die Gelegenheit zu geben, uns die Chance zu geben, dafür plädiert dieses Buch.

Inhalt: Opas Regierung ist tot

Helmut Heißenbüttel, *Odipuskomplex made in Germany* — Dieter Wellershof, Erhard ist kein Alibi

Vorwort Hans Werner Richter, Die Alternative in den Personen

Plädoyer für eine Regierung der Persönlichkeiten

Günter Graß, Gesamtdeutscher März — Peter Rühmkorf, Der Rücktritt als Auftakt / Gustav Heinemann — Walter Jens, Politiker und Philosoph / Carlo Schmid — Axel Eggebrecht, Millionär und Sozialist / Alex Möller — Siegfried Lenz, Genußtugungen sind selten / Helmut Schmidt (Szenarium zu einem dramatischen Porträt) — Paul Schallück, Der Graue / Fritz Erler — Rudolf Augstein, Der geschundene Siegfried / Herbert Wehner — Rolf Hochhuth, Porträt eines Gewerkschaftsführers / Otto Brenner — Hans Werner Richter, Der junge Schiller / Karl Schiller — Günter Graß, POUM oder die Vergangenheit fliegt mit / Willy Brandt — Hubert Fichte, Gewitztheit oder moralischer Mut? / Carl Friedrich Freiherr von Weizsäcker — Jürgen Becker, Modell eines möglichen Politikers — Reinhard Lettau, It's Time for a Change — Robert Havemann, Nach zwanzig Jahren — Erich Fried, Englische Randglossen — Peter Weiß, Unter dem Hirseberg

Vom Preis des Unrechts bis zu meiner ersten Wahl im Westen

Ulrich Sonnemann, Vom Preis des Unrechts und der Rentabilität des Rechts — Hans Schwab-Felisch, Stiefkind der Diplomatie — Peter Härtling, Eine natürliche Opposition — Klaus Wagenbach, Die Kunst, alles beim alten zu lassen — Robert Jungk „Regieren heißt voraussehen“ — Christa Reinig, Meine erste Wahl im Westen — Carl Amery, Zweifel eines bayerischen Wählers

Bio-bibliographische Notizen — Register — Inhaltsverzeichnis

Man müßte

Man müßte dreimal täglich Kriegsparolen trinken.
Und überhaupt und so.
Man müßte nach der Schlacht auf Händen hinken.
und mit den Stümpfen seiner Beine winken.
Vom ersten Schlag bis Ultimo.

Man müßte vorher über die Ruinen fliegen
und rufen, was geschieht.
Und seine blauen Kindheitsträume wiegen
und heimlich über alles Streiten siegen
mit einem dummen Friedenslied.

Man müßte einmal durch den Lärm der Schlachten singen,
so hoch wie ein Kastrat,
und den Granaten bunte Blumen bringen
und seine abgeschossnen Hände ringen
nach jeder dieser Heldentat.

Man müßte Blut bei Nacht vom Himmel fallen lassen
und laut vom Frieden schreien.
Man müßte seine Dunkelheit verlassen
und einmal nur sich selber hassen.
Und dafür wirklich mutig sein.

Man müßte tausend hoffnungsvolle Herzen schwenken,
auf die wer Kugeln spie.
Man müßte tausend schwarze Seelen henken
und jedem Kind ein wenig Zukunft schenken.
Man müßte. Doch man wird es nie.

B. Magnus

Ich denke an dich

Ich denke an dich,
Schwester, Bruder, wo du auch härmst dich und bangst,
mit brennender Sehnsucht nach Hause verlangst,
zu Vater und Mutter, den Freunden und allen,
zwischen denen und Dir der Schlagbaum gefallen,
die Mauer gesteißt ist, der Graben gezogen,
der Draht mit Stachel und Dornen aufgebogen!

Ich denke an dich,
Bruder, Schwester, in drangvoller Nacht,
die Schuld hat, Unheil und Trennung gebracht,
mit fressendem Kummer, mit schweigendem Leid,
seit man Land, Heimstatt und Volk hat entzweit,
die Mauer gesteißt ist, der Graben gezogen,
der Draht mit Stachel und Dorn aufgebogen!

Ich denke an dich,
Schwester, Bruder, mein Herz ruft das deine,
daß friedlich uns wieder ein Vaterland eine,
frei, Unrecht zu sühnen, der Welt zu erweisen:
Wir sind wieder wert ein Deutschland zu heißen!
Brüder, Schwestern, schaut über die Mauer das Licht,
verzagt nicht! Deutschland vergißt eurer nicht!

Heinz Schauwecker

Im Sommer

Der Sommer dauert in unseren Breitengraden höchstens siebenundzwanzig Tage und ist somit der kürzeste Monat.

Man hat festgelegt, daß er am 21. Juni jeden Jahres zu beginnen hat, aber natürlich hält er sich nicht an solche Vorschriften, die am grünen Tisch entstanden. Entweder ist er, ohne bemerkt zu werden Anfang Juni schon vorbei, oder er verschiebt seine Ankunft bis in den frühen Winter. Meist aber läßt er sich selbst einfach ausfallen. Obwohl er dazu sicher nicht ermächtigt ist.

Erfahrene Wetterfachleute beobachten im Juni angestrengt den Himmel. Die Wolkenbänke sind noch vom April übriggeblieben und wissen nichts rechtes mit sich anzufangen. Also regnen sie sich ab. Und dann kommt es schon mal vor, daß die Sonne kurz hinter ihnen hervorblinzelt. Die Metereologen wissen sofort: „Das war der Sommer!“ Und sie beschreiben ihn in seitenlangen Berichten und verewigen ihn in Doktorarbeiten.

Die sonnenhungrigen Klein-, Groß- und Weltstadtbewohner befriedigt solch ein Sömmerchen natürlich nicht ganz. Und so sieht sich der Sommer alle Jubeljahre einmal unter dem Druck der öffentlichen Meinung gezwungen, voll in Erscheinung zu treten.

Dann scheint den ganzen Tag die Sonne, und es wird warm. Dann wird es wärmer. Und schließlich ist es so heiß, daß die Bürger nur noch durch gesetzliche Vorschriften davon abgehalten werden können, sich nackt in der Öffentlichkeit zu zeigen.

Der ältere Herr, der den ganzen Winter lang an der Straßenecke stand und heiße Würstchen verkaufte, stellt sich auf Eis um. Oft hatte er mir sein Leid geklagt, wenn ich mir bei ihm ein Fleischende kaufte. Die schmeckten immer nach 'halb- und halb'. Halb Hund, halb Katze.

„Die Geschäfte gehen so schlecht! Die Unkosten fressen mich noch auf!“ seufzte er dann. Nach zwei Wochen ununterbrochenen Sommers aber sehe ich ihn jeden Tag mit einem Straßenkreuzer zur Arbeit fahren. Den stellt er jedoch diskret einige Meter von seinem Eisstand entfernt ab. Und verkauft die kühlen, bunten Klumpen an Kinder, die mit ausgedörrter Zunge daran lecken.

Nach einer weiteren Woche Sommer richten die Bauern eine Eingabe an den Bundestag. Zwecks Umstellung des Wetters auf Dauerregen, da sonst die Felder austrockneten. Und die früher so eifrig singenden Vögel hängen matt im Geäst der Bäume und wischen sich mit einem Flügel den Schweiß von der Stirn.

Und dann ist es auch bald so weit, daß irgendjemand, der den vierten Liter Wasser trinken muß, um seinen Durst zu stillen, den Ausspruch tut, den wenig später alle seine Mitbürger seufzen werden: „Jetzt könnte es eigentlich bald Herbst werden!“

mit Jack Jackson

NACHHILFESTUNDEN

in Physik Chemie
Mathematik
Englisch Französisch

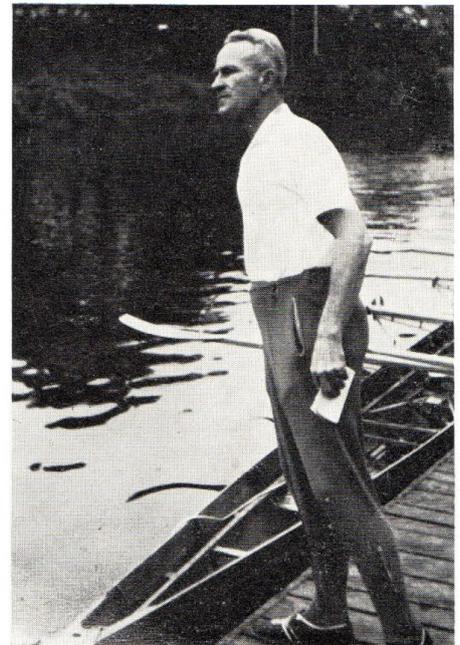
Becker-Westphäliger
Petersburger Wall 9 (neben Erdbrink)

Lehrern in den Mund geschoben



„Experiment fehlgeschlagen, nein?
Machen Sie ne Tabelle, ja!“

„Kommen die schon wieder mit
Schlagseite von Tante Anna?“



„Tja, Sportsfreund, als ich
noch in Kanada!“

Schülerleiden

(Herrn Nicolaus gewidmet)
Wirre Worte schlagen an mein Ohr,
verrückt —
Da! Kam das nicht schon einmal vor?
Nein! — verzwickt —
Worte schwirren,
Gedanken verwirren —
Als erlösendes Zeichen
soll ein Klingeln mein Ohr erreichen . . .
Und wenn ich nichts hörte,
Dies höre ich immer! —

— busch —

kleinigkeiten

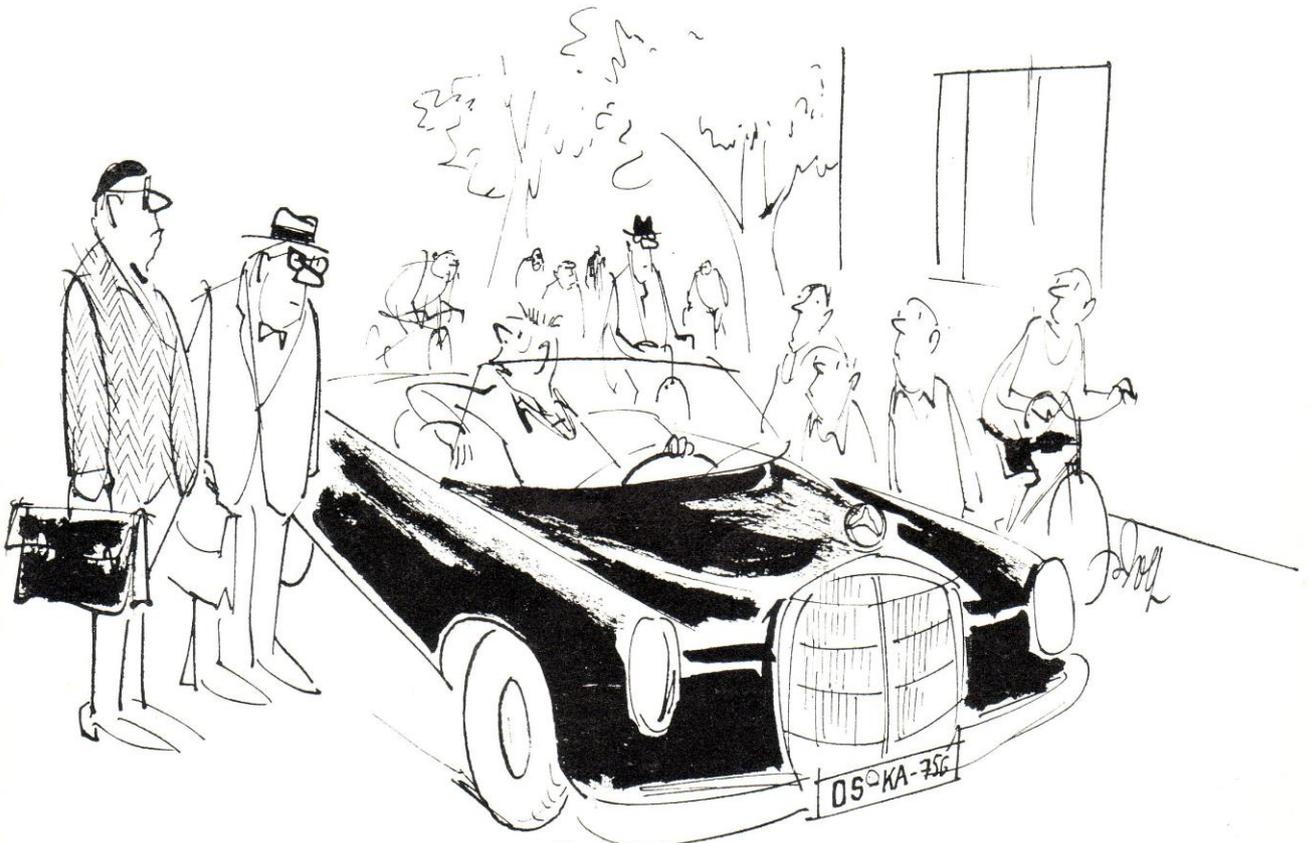
Lübkes Heilmittel gegen Lehrermangel, fehlende Universitäten und unzureichende Bildungsplanung: Könnte nicht in unseren Familien der gemeinsamen Dichterlesung wieder mehr Raum gegeben werden?

Das Schulfest findet am Freitag, den 5. 11. 1965 im Schweizerhaus statt. Beginn: 20 Uhr.

Der Stadtrat von Köln hat mit den Stimmen der SPD gegen die Stimmen der CDU beschlossen, aus dem Volkswartbund auszutreten und dem sittenhütenden Verein keine Zuschüsse mehr zu geben.

UNZURECHNUNGSFÄHIG

Aufsehen hat in der Öffentlichkeit das zu milde Urteil des Bielefelder Amtsgerichts gegen eine Autofahrerin erregt, die infolge Trunkenheit am Steuer im Landkreis Bielefeld einen Autounfall verursacht hatte. Obwohl sie über drei Promille Alkohol im Blut hatte, erhielt sie nur 120 DM Geldstrafe, und der Führerschein wurde ihr zurückgegeben. Begründung: wegen ihrer Volltrunkenheit sei sie unzurechnungsfähig gewesen.



„Klar kann ich mir das leisten, Herr Studienrat, ich arbeite in den Ferien immer auf dem Bau!“

Aktion „Saubere Leinwand“ oder Brauchen wir Moralwächter?

Ausgelöst durch Ingmar Bergmanns „Schweigen“ und Vilgot Sjömans „491“ begann im September 1964 in der BRD eine Protestaktion gegen die „Unmoral filmischer Machtwerke“. Die Aktion „Saubere Leinwand“ war geboren. Zehntausende Einwohner deutscher Großstädte unterschrieben Aufrufe, deren Text folgendermaßen lautet:

Wir Bürger der Stadt . . . wollen sittlich saubere und moralisch vertretbare Filme. Wir wehren uns dagegen, daß unter dem Deckmantel einer Kunst mit der Unmoral Geschäfte gemacht werden. Wir bitten den Herrn Bundespräsidenten und den Herrn Ministerpräsidenten, ihre Autorität dafür einzusetzen, daß sich die Verantwortlichen der Filmselfkontrolle und der Filmbewertungsstelle ihrer Pflicht wieder bewußt werden und ihre Entscheidungen in strikter Einhaltung der Grundsätze ihrer Institutionen fällen.

Bald bekamen sie unerwartete Unterstützung durch den CDU-Bundestagsabgeordneten Professor Dr. Süsterhenn und seine CSU-Bundestagskollegin Dr. Maria Probst. Am 3. April kündigte Süsterhenn auf einer CDU-Versammlung in Bad Kreuznach einen Angriff auf das Grundgesetz an: Als Zusatz zum Grundgesetz-Artikel 5, Absatz 3, Satz 1 (Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei) soll nach dem Willen

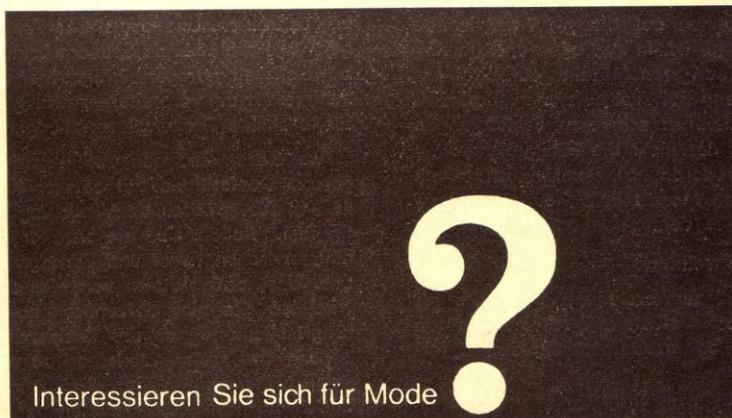
des CDU-Gelehrten fortan Künstlern und Wissenschaftlern die Treue zur Verfassung und die Wahrung der sittlichen Ordnung abverlangt werden. Am 13. Mai legten Probst, Süsterhenn und einige andere Bundestagsabgeordnete (Süsterhenn bezeichnet ihre Zahl mit 200) dem Fraktionsarbeitskreis 1 (Allgemeine und Rechtsfragen) ihren Antrag zur Änderung des Grundgesetzes vor. Danach sollte das Grundgesetz mit dem Zusatz ergänzt werden: Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei. Diese Freiheit entbindet nicht von der Treue zur Verfassung und gilt im Rahmen der allgemeinen sittlichen Ordnung. Für diese Grundgesetzänderung braucht Professor Dr. Süsterhenn eine Zweidrittelmehrheit im Bundestag. Da er mit FDP-Stimmen nicht rechnen kann, hofft er auf die SPD.

Zu diesen Tatsachen jetzt einige Meinungen:

Wilhelmine Lübke am 21. April während der Generalversammlung des „Katholischen Deutschen Frauenbundes“ in Aachen:

Es wäre ein gutes Zeichen, wenn sich der seit langem angestaute Zorn über die Herabsetzung der Menschenwürde Bahn zu brechen vermöchte in einem klaren, entschlossenen Bekenntnis zur Durchsetzung der inneren Ordnung, in der destruktive Elemente keine Chance mehr haben.

Fortsetzung Seite 20



Haben Sie gerne Umgang mit vielen Menschen? Wünschen Sie sich einen sauberen, ordentlichen und vor allem krisenfesten Beruf?

Werden Sie Einzelhandelskaufmann!

Das ist ein Beruf mit besten Zukunfts-Chancen. Wir bieten jungen, aufgeweckten Menschen eine gründliche, vielseitige Ausbildung in einem menschlich aufgeschlossenen Mitarbeiterkreis.

Fragen Sie am besten unsere Personalleitung. Sie wird Ihnen gern jede gewünschte Auskunft geben.



Lengermann
Trieschmann

Dr. Leopold von Caprivi:

Noch wird bei uns niemand gezwungen, ins Kino zu gehen, weder um sich saubere noch um sich schmutzige Filme anzusehen. Und so lange das so ist, gefährdet der die sittliche Ordnung mehr, der eine Staatsaktion gegen bestimmte Filme fordert, als dies auch der schmutzigste Film je kann.

Rat der evangelischen Kirche in Deutschland:

Die Zeichen moralischer Entartung in unserem öffentlichen und privaten Leben mehren sich in erschreckender Weise. Es erscheinen Aufsätze und Bilder in Illustrierten, auch Bücher, die — zuweilen unter dem Deckmantel der Sozialkritik oder angeblicher moralischer Entrüstung — Vorgänge des geschlechtlichen Lebens, ja abartige menschliche Triebe unter Verletzung der Scham behandeln. Filme zerren Intimstes an die Öffentlichkeit oder überbieten einander in der Darstellung von Grausamkeiten . . . Wir sind in der Gefahr, unter die Diktatur der Unanständigkeit zu geraten.

Superintendent Gerhard Krupp (Essen):

Moralische Entrüstung allein genügt nicht. Auch die Aktion „Saubere Leinwand“ sieht nicht das eigentliche Problem. Die Änderung des Grundgesetzes würde die Sache nur noch mehr verschlimmern. Die Änderung muß am Herzen durchgeführt werden.

Bundeskanzler Erhard auf dem Evangelischen Arbeitskreis der CDU-CSU:

Wir wollen darauf verzichten, in unserem Wahlkampf die Blechtrommel zu rühren. Ich kann die unappetitlichen Entartungserscheinungen der modernen Kunst nicht mehr ertragen. Da geht mir der Hut hoch.

Adolf Hitler (Mein Kampf, Seite 278):

Unser gesamtes öffentliches Leben gleicht heute einem Treibhaus sexueller Vorstellungen und Reize. Man betrachte doch den Speisezettel unserer Kinos, Varietés und Theater, und man kann wohl kaum leugnen, daß dies nicht die richtige Kost, vor allem für die Jugend, ist. In Auslagen und an Anschlagsäulen wird mit den niedrigsten Mitteln gearbeitet, um die Aufmerksamkeit der Jugend auf sich zu ziehen. Daß dies für die Jugend zu außerordentlich schweren Schädigungen führen muß, ist wohl jedem, der nicht die Fähigkeit, sich in ihre Seele hineinzudenken, verloren hat, verständlich. Wenn wir die Jugend nicht aus dem Morast ihrer heutigen Umgebung herausheben, wird sie in demselben untersinken.

Bundespräsident Lübke in Schweinfurt:

Ich freue mich darüber, daß zum ersten Male aus der Jugend und aus dem Volke selbst Proteste in Erscheinung treten gegen Filmwerke, die zweifellos zur Gefährdung der Jugend führen.

Thomas Dehler zur Aktion „Saubere Leinwand“:

Für mich ist das Geschmacksschnüffelei, die über Geschmackszensur zur Geschmacksdiktatur führt.

Horst Kaspari:

Wo Freiheit herrscht, gibt es auch Mißbrauch. Will man den Mißbrauch vermeiden, muß man die Freiheit beenden.

Ernst Erich Strassel, Sprecher der Spitzenorganisation der Filmwirtschaft (Spio) am 9. April 1965:

Schuld an der Nackedei-Welle ist das Publikum, das diese Filme an der Kinokasse honoriert.

Thomas Dehler zur Grundgesetzänderung:

Wir Liberalen lassen an dem großen Grundrecht der Freiheit von Kunst, Wissenschaft, Forschung und Lehre nicht rütteln.

Moralwächter

„Es wäre ein gutes Zeichen, wenn sich der seit langem angestaute Zorn über die Herabsetzung der Menschenwürde Bahn zu brechen vermöchte in einem klaren, entschlossenen Bekenntnis zur Durchsetzung der inneren Ordnung, in der destruktive Elemente keine Chance mehr haben.“

Solchermaßen sprach Wilhelmine Lübke vor dem katholischen Frauenbund und machte sich damit zur prominentesten Fürsprecherin einer Bewegung, die drauf und dran ist, uns nach romantizistischer Zivilisationsnegation, nationalsozialistischen Bücherverbrennungen und Ulbrichtschem Kulturstalinismus die vierte größere Welle ideologischer Kulturkritik auf deutschem Boden zu bescheren. Allerorten erhebt sich der als „Stimme des Volkes“ bezeichnete Aufschrei der intellektuellen Mittelmäßigkeit und fordert, wie beispielsweise Professor Süsterhenn dem „Spiegel“ gegenüber, die Rehabilitierung des NS-Begriffes „gesundes Volksempfinden“ als Kriterium des Wertes künstlerischer Erzeugnisse.

Diese „Volksbewegung“ läßt sich nicht ohne weiteres in die Mottenkiste des bundesdeutschen Klerikalprovinzialismus werfen, denn ihre Anführer fühlen sich stark genug, sogar das Grundgesetz ihren Vorstellungen entsprechend zu modifizieren: Artikel 5 Absatz 3 des Grundgesetzes soll künftig im Sinne der „allgemeinen sittlichen Ordnung“ ausgelegt werden und angesichts des immer deutlicher werdenden Weirrauchopportunismus der SPD rechnet man sogar mit sozialdemokratischer Unterstützung für eine solche Verfassungsänderung.

Im „Spiegel“ vollführte Professor Süsterhenn einen verzweifelten Eiertanz, um seine sittlichen Intentionen gegen jene der NS-Kulturideologen abzugrenzen. Das völlige Scheitern dieses Bemühens beweist aufs eindringlichste die nahe Verwandtschaft zwischen all jenen Ideologien, die die verantwortliche Urteilsbildung des freien Individuums durch abstrakte Ordnungs- und Moralsysteme zu beschränken versuchen, mögen sie nun Nationalsozialismus, Stalinismus oder Rechtskatholizismus heißen. Und der starke Anhang, den „Volksbewegungen“ wie die „Aktion Saubere Leinwand“ immer noch finden, beweist weit weniger ein „gesundes Volksempfinden“ als vielmehr die weit verbreitete Anfälligkeit des deutschen Volkes für totalitäre Ordnungsvorstellungen.

Aus diesen Gründen und angesichts der Erfahrungen, die gerade Deutschland mit solcher Kulturkritik gesammelt hat, hält es die politisch denkende Jugend in Deutschland für nötig festzustellen, daß sie sich für reif und intelligent genug hält, zwischen Kunst und Pornographie selbst zu unterscheiden. Und, daß sie sich von niemandem vorschreiben lassen wird, wo das eine aufzuhören hat und wo das andere anfängt. Niemand hat das Recht, die verantwortliche Urteilsbildung des freien Menschen zu reglementieren: weder ein Adolf Hitler noch Walter Ulbricht noch die katholische Kirche. Und auch nicht Alois Hundhammer, Professor Süsterhenn und Wilhelmine Lübke.

Wolfgang von Malsen
in LSZ

Laß Dich gut beraten, geh in's

PHOTOHAUS

Erhard

Möserstr. 30 a, Krahnstr. 21

meinungen

Als Mitbegründer der „Realität“ und ehemaliger Chefredakteur möchte ich Euch meinen Dank für die regelmäßige Zusendung der „Neuen Realität“ aussprechen. Es freut mich, daß aus dem Pflänzchen, das wir damals nur mit Mühe von einem Monat zum andern am Leben hielten, inzwischen die größte Schülerzeitung Osnabrücks mit ansprechendem Äußeren und zahlreichen Anzeigen geworden ist. Geblieben sind nur die dringenden Aufrufe zu redaktioneller Mitarbeit . . .

Wenn ich mich heute vor die Schreibmaschine setze, um ein paar Zeilen für die „Neue Realität“ abzufassen, dann nicht, um alte Erinnerungen wachzurufen. Vielmehr, weil Eure „Polnischen Impressionen“ mein Mißvergnügen geweckt haben. Keine Schülerzeitung ist ein journalistisches Meisterwerk und soll es auch bestimmt nicht sein. Jede Schülerzeitung sollte es sich auch zur Aufgabe machen, zu gewissen politischen Fragen, die auch junge Menschen angehen, Stellung zu nehmen. Wenn es sich dabei um die Frage der Beziehungen zu unseren Nachbarn handelt, erscheint es in den Spalten einer Schülerzeitung besonders wichtig, den Willen zur Verständigung trotz — vielleicht! — ungerechtfertigter Grenzen deutlich werden zu lassen.

Wenn „Polnische Impressionen“ aus der Feder eines ostdeutschen Lehrers geflossen wären, wenn sie in den Spalten eines ostdeutschen Heimatboten veröffentlicht worden wären — ja dann. Aber falls ich mich nicht sehr täusche, ist Euer Mitarbeiter W. G. Rostek ein Mitschüler. Und das, finde ich, macht seinen Artikel gefährlich. — Ostlandfahrer nach dem Motto: Bei uns im Westen ist alles besser.

Damit möchte ich nicht bestreiten, daß die geschilderten Erlebnisse und Eindrücke der Wahrheit entsprechen. Allerdings geht aus Gesprächen mit nichtdeutschen Besuchern Polens und aus Veröffentlichungen in ausländischen Zeitungen hervor, das in Polen, trotz der — verglichen mit Westdeutschland — weit- aus ungünstigeren Ausgangsbedingungen, seit 1945 sehr viel geschehen ist.

Nicht genug damit, ein überwiegend negatives Bild von Polen vor sich zu haben, fällt auf, daß W. G. Rostek es versäumt, nach einer Begründung für diese Zustände zu suchen. Oder sollte er wirklich so naiv sein, um allein dem „kommunistischen Regime“ den Schwarzen Peter zuzuschreiben? Über die Vergangenheit Polens wurde kaum gesprochen, abgesehen natürlich von „den engen Gassen einer größeren Vergangenheit“. Die Schuld Deutschlands (?) am Schicksal Polens (?) klang zwar bei einem „Ausflug“ (wie wir früher zum Tiergarten?) nach Auschwitz und Birkenau an — Berge von Haaren in Schaukästen — aber dieser touristische Reiseeindruck („eine Ahnung der Schwere der hier begangenen Verbrechen“), ging glücklicherweise (?) im Marschtakt polnischer Knobelbecher unter.

Das Urteil des Fahrtgenossen Rostek erstreckt sich von der Malerei bis zum Ackerbau: Jan Cybris mit dem Staats- und Massenauftrag, „bei der Fahrt durch Schlesien konnten wir nur feststellen, daß das Land durchweg beackert wird“ („Eine Reise durch Schlesien“ als Aufsatzthema für die Unterstufe). Dann über Südwest-Ostpreußen: „große Flächen des Landes lagen brach — der Anteil an der Gesamtbaufläche lag bei 30 %“. Zählte Besucher Rostek brachliegende Felder vom Zugfenster aus, oder sollte ein deutscher Reiseleiter . . . ?

Fortsetzung Seite 22

15.

September

19 Uhr

Öffentliche Kundgebung

mit

Willy Brandt

Kanzlerkandidat der SPD

auf dem Rathausplatz

in Osnabrück

Die Zeit ist reif

SPD  **1965**

meinungen

Der überlegene, manchmal polemisierende Ton des Reisenden, der nach kurzem Aufenthalt im Lande schon mit dem fertigen Urteil bei der Hand ist, ist in beinahe jedem Absatz dieses Berichts zu spüren. „Der erste polnische Grenzwächter (schon mal was von deutschen Grenzwächtern in Kehl und Bentheim gehört?) bat uns ebenso höflich wie seine deutschen Kollegen um die Reisepässe. (eine angenehme Überraschung — aber wie höflich sind eigentlich deutsche Paßbeamte?). Noch ein paar Zitate? „Oberschlesischer Lohnbuchhalter“ als „Arbeitsklave“ unter Leitung von Zentralpolen. — „Die Polen sammelten um diese Zeit sicher schon im Schlaf neue Kräfte für den Aufbau des Sozialismus.“

Erfreulich, daß es wenigstens zu einem Gespräch mit Warschauer Studenten reichte. Ist es nicht eigenartig, daß man im Ausland immer wieder versucht, Deutsche von der Abscheulichkeit von Dingen zu überzeugen, die sie zwar zu wissen vorgeben, aber nicht gern hören? So völlig grundlos scheint mir das nicht zu sein. In den Geschichtsbüchern meiner Zeit wurde zwar von der Zerstörung Dresdens sehr ausführlich (zu Recht) berichtet, jedoch die Bombardierung und Vernichtung ausländischer Städte wie z. B. Coventry und London höchstens mit einer kurzen Bemerkung abgetan. Und wer an den feldgrauen Phönix aus der Asche, die demokratische, disziplinierte Bundeswehr, glaubt, dem empfehle ich, einmal dem niederländischen Städtchen Budel einen Besuch abzustatten, wo deutsche Soldaten den deutschen Geist der sechziger Jahre repräsentieren.

Aber ich schweife ab. Vielleicht sollte ich diesen Brief mit dem Rat an Wolf-Günther Rostek schließen, sich den von ihm zu Papier gebrachten, schönen Satz noch einmal gut durchzulesen: „Aber wollen wir mit den Polen zu einer Verständigung, oder zumindest zu einem Dialog kommen, so müssen die Gesprächspartner auf beiden Seiten, bei Unterdrückung der Emotionen, bereit sein zum Gespräch miteinander, und dürfen sich nicht mit Polemiken gegeneinander begnügen. Das schafft keine Basis für Unterhaltungen, sondern nur neuen Ärger“

und man müßte — mit Reiseschrand — sagen: Jugend reist . . .

Menschen von Morgen — mit Ansichten von Gestern.

Mit freundlichem Gruß
Axel A. Bothe
Reinkenstraat 31 - Eindhoven

Offenes Antwortschreiben auf die in dieser Nummer der nr veröffentlichte Zuschrift zu meinem Artikel „Polnische Impressionen“, erschienen in nr 23.

Osnabrück, im August 1965

Sehr geehrter Herr Bothe!

Es widerstrebt mir eigentlich, auf ihr Schreiben vom 14. 8. 65 zu antworten, in dem Sie meinen Artikel „Polnische Impressionen“ „verreißen“. Die Gefahr, daß ein veröffentlichter Beitrag von mehr oder weniger kompetenten Leuten „mit Mißvergnügen“ aufgenommen und kritisiert wird, besteht für jeden Verfasser. Ich wäre der letzte, der eine sachlich fundiert und vorgetragene Kritik nicht akzeptieren würde — eine sachliche. Doch trotz allem, die unqualifizierten persönlichen Angriffe beiseite lassend, werde ich im Interesse der Sache und um weiteren verfälschten Interpretationen Ihrerseits vorzubeugen, auf Ihre Vorwürfe eingehen.

Was soll die Unterstellung: mein Motto sei „Bei uns im Westen ist alles besser.“ Soll diese Unterstellung Basis ihrer Kritik sein? Es hat fast den Anschein. Was besagt der Absatz

„Damit möchte ich nicht bestreiten . . .“? Haben Sie bereits die Volksrepublik Polen in letzter Zeit bereist? Wie können Sie meinen subjektiven Beitrag (ich nehme für mich nicht in Anspruch die letzte objektive „Wahrheit“ zu offenbaren! — wie weit gibt es denn eine „objektive Erkenntnis?“ — doch lassen wir diese philosophischen Erwägungen!) an anderen subjektiven Beiträgen auf seinen „Wahrheitsgehalt“ hin beurteilen? Bestreite ich die Leistungen Polens nach dem Krieg? Ich schreibe dazu in meinem Artikel (nr 23): Die polnischen Reiseplaner waren bemüht, die unter den gegebenen Umständen gewaltigen Aufbauleistungen ihres Landes zu zeigen . . .

Was soll der Satz? Oder sollte er wirklich so naiv sein, um allein dem „Kommunistischem Regime“ den schwarzen Peter zuzuschreiben? Wollen Sie mir den „Schwarzen Peter“ zuschieben, mir nämlich unterstellen, ich hätte ein Vorurteil gegen alles Kommunistische oder Polnische? Der Leser Ihres Briefes muß ohne Kenntnis meines Artikels diesen Eindruck gewinnen. Da heißt es bei Ihnen: dieser touristische Reiseeindruck . . . ging glücklicherweise (?) im Marschtakt polnischer Knobelbecher unter. Wo steht das in meinem Artikel? Ich schreibe: „Daß auf den Boden knallende Knobelbecher und geschulterte Maschinenpistolen . . . - an dergleichen Orten mit menschlichen Gefühlen in Einklang stehen können, läßt sich wohl nur aus der kommunistischen Ideologie und Praxis verstehen.“ Wenn Sie dem Leser in Ihrem Brief verraten, Sie hätten Feingefühl („der überlegen, manchmal polemisierende Ton . . . ist zu spüren“) so scheint das bei Ihnen eine introvertierte Eigenschaft zu sein. Wie könnten Sie sonst so falsche inhaltliche Beziehungen unterstellen? Sie bringen von mir niedergelegte Zitate als meine Äußerungen!

Sie lassen sich bei Ihrer Kritik nicht leiten vom Wortlaut meines Artikels, sondern von einem großen Vorurteil, nämlich, ich hätte ein Vorurteil. Sie haben Punkte herausgegriffen, aus dem Zusammenhang gerissen und versucht, diese in ein Schema Ihrer Vorstellungen von einem „Menschen von Morgen — mit Ansichten von Gestern“ einzureihen. Sie bauen „Pappkameraden“ auf (jajawohl ich benutze diesen dem Militärwesen verwandten Ausdruck auf die Gefahr hin, neben den in ihren Augen mit Scheuklappen herumlaufenden „Revanchisten“ auch noch „Militarist“ zu sein), um diese abzuschleifen. Sie schweifen, wie Sie selbst feststellen, ab. Führen Sie etwas, Ihrer Ansicht nach positives, wie das Gespräch mit den Warschauer Studenten, an, so tun Sie das bezeichnenderweise, aus dem Zusammenhang gerissen. Denn ich schrieb dazu, daß sie an Sprachschwierigkeiten scheiterte, und daß, andere angesetzte Diskussionen kurzfristig abgesetzt wurden.

Sie machen es sich sehr einfach: Sie werfen mir vor, keine Begründungen für die beobachteten Zustände zu suchen. Mein Artikel war überschrieben „Polnische Impressionen“. Impressionen, das heißt Eindrücke und nicht „Ersatzregierungserklärung“. Ich reiste auch nicht in das geschichtliche Polen, sondern in das gegenwärtige. Ich gab eine Reisebeschreibung und keine „Enzyklopädia Polonia“.

Über den Stil will ich mit Ihnen nicht diskutieren. Sie selbst beweisen, daß sich dieser der Aufgabenstellung des Schreibens unterordnen kann.

Seien Sie bitte sachlich. Ich bin nicht darüber erbaut, daß mein Artikel in einer Zeitung erschien, die in ihren Wurzeln allen journalistischen Prinzipien gespottet haben muß, sollten Sie Ihre Art zu schreiben auch in Ihrer Zeit als Chefredakteur praktiziert haben — wenn Sie nicht eine Satire schrieben, oder soll ich Ihren Brief als solche verstehen?

Hochachtungsvoll
gez. Wolf-Günther Rostek

Sich einordnen und viel leisten...

ein unpopuläres Begriffspaar in einer Welt, in der Geltungsbedürfnis und materielle Interessen die wesentlichen Antriebe zu sein scheinen. Trotzdem finden sich jedes Jahr sechstausend junge Männer, die sich für den Beruf des Offiziers interessieren. Etwa zweitausend werden jährlich gebraucht und eingestellt.

Was zieht diese jungen Männer — es sind überwiegend Abiturienten — zum Offizierberuf? Erstaunlicherweise genau das, was sie erwartet: Eine gründliche Ausbildung nach modernen Methoden der Pädagogik. Frühzeitige Verantwortung in einem Maße, wie Wirtschaft und Verwaltung sie in der Regel nur älteren Männern übertragen. Die Vielseitigkeit des Berufes, die von Menschenführung über Organisationsprobleme, Management, Pädagogik, angewandte Naturwissenschaften und technische Spezialaufgaben bis zur Erprobung der eigenen körperlichen Leistungsgrenze bei

Gefechtsübungen und Ranger-Ausbildung reicht. Das Erlebnis der Kameradschaft, das es in dieser Form nirgendwo mehr gibt.

Wer seinen Beruf nicht als Brot-erwerb auffaßt, sondern Befriedigung in einer Aufgabe sucht, die vielen verschlossen bleiben muß, der taugt zum Offizier. Die Allgemeinheit läßt sich seine Ausbildung etwas kosten. Sie gibt ihm die Sicherheit klarer Verhältnisse auf lange Sicht. Dafür verlangt sie einen körperlich leistungsfähigen und charakterlich einwandfreien Mann, der in jeder Lage Vorbild sein kann. Sein Wissen und seine Bildungsfähigkeit müssen akademischen Ansprüchen entsprechen. Demnächst ist wieder Platz für zweitausend Jungen, die einen lebendigen Beruf, eine Aufgabe suchen.

Der Berufs-Offizier dient auf Lebenszeit. Der Offizier auf Zeit verpflichtet sich auf mindestens 3 (Luftwaffe und Marine 4), höchstens 15 Jahre. Einstellungsbedingungen: Abitur oder entsprechender Bildungsstand. Höchstalter 25 Jahre. Einstellungstermin: 1. April und 1. Oktober. Auskunft und Bewerbung: Personalstammamt der Bundeswehr, 5 Köln, Neumarkt 49.

Bitte, informieren Sie mich über die Offizierlaufbahn in

Heer Luftwaffe Marine (Zutreffendes ankreuzen)

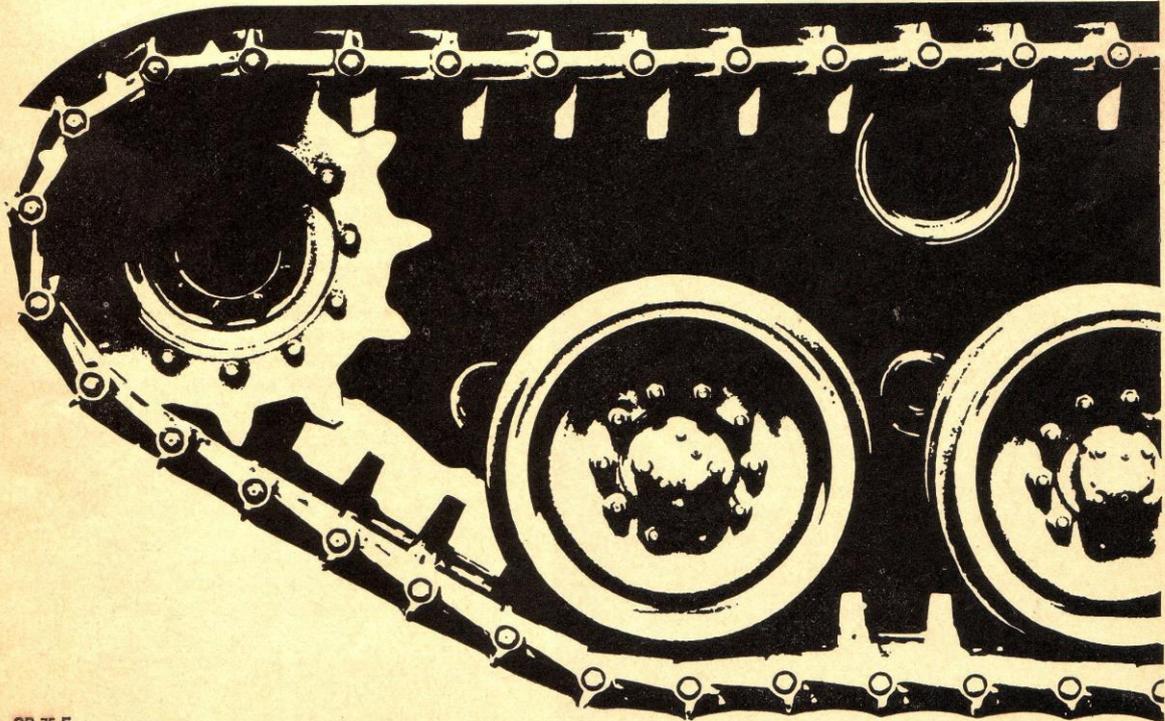
Name: _____ Vorname: _____ Geburtsdatum: _____

Ort: () Straße: _____

Kreis: _____ Beruf: _____

Schulbildung: Abitur Oberstufe mittl. Reife 84/37/1450

Bitte in Blockschrift ausfüllen, auf Postkarte kleben und senden an Bundeswehramt, 53 Bonn, Postfach 7120



meinungen

Das Konkordat und die staatlichen Konfessionsschulen in Niedersachsen ebenso wie die Bestrebungen des Susterhenn-Clans betrachtet man am besten im Lichte neuerer soziologischer Studien, wie sie zum Beispiel 1963 an 1320 Studenten in Massachusetts durchgeführt wurden. Danach haben Katholiken die radikalsten Ansichten über Weltprobleme. Sie sind am stärksten anti-Castro, antisowjetisch und antikommunistisch, befürworten nachdrücklich den Bau von Schutzräumen gegen atomaren Fallout und hegen das größte Mißtrauen gegen Abrüstung. Die Ansichten über diese Streitfragen des Kalten Krieges werden um so weniger starrsinnig vertreten, je weiter man sich — in der Reihenfolge: Protestanten, Juden, Unitarier, Atheisten — von den Katholiken entfernt.

Nach Dr. Peter I. Rose vom Smith College in Massachusetts ist der Schlüssel zum Verständnis dieser religionsabhängigen Unterschiede im Bildungsniveau zu suchen. Nach seinen Studien verfügen Katholiken über ein niedrigeres Informationsniveau als Angehörige anderer Religionsgruppen. Sie haben es deshalb leichter, an einer unbeirrbarsten Meinung festzuhalten. Die besser Unterrichteten sind am unsichersten in ihren Urteilen. Die Erkenntnis aller widerstreitenden Gesichtspunkte eines Problems bewahrt sie vor einer Schwarz-weiß-Malerei der Welt.

Belmar (USA)

Joachim A. Maass

Ich habe den Beitrag „3 Monate beim 'Bund'“ gelesen. Wenn die dort geschilderten Einzelheiten zutreffend wiedergegeben sind, dann herrscht in der fraglichen Einheit nicht nur ein nicht zu billigender Geist, sondern es wurde auch in mehrfacher Hinsicht gröblich gegen die Grundsätze über die Innere Führung verstoßen. Leider ist dem Artikel nicht zu entnehmen, um welche Kompanie es sich handelt. Den Vorwürfen kann ich aber nur nachgehen, wenn mir die fragliche Einheit bekannt ist. Ich wäre Ihnen daher dankbar, wenn Sie mich hierüber unterrichten würden.

Der Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages
im Auftrag: Dr. Lochbrunner



Wenner

Osnabrück

**Moderne Mappen
und so preiswert!**

Johannisstr./Ecke Seminarstr.

Aus unserem Großangebot:
Kollegmappe mit RV-Verschluß,
40x29, Boden 4 cm, **DM 8,75**
Elegante Überschlappmappe mit
Faltenboden, Patentschloß und
Federgriff, 40x29 cm, **DM 17,25**



Abschied

Sie gehen schweigend nebeneinander.

Es ist Herbst. Das Laub fällt in den trunkenen Farben der Auflösung in weiten Bögen zur Erde. Besonders die dunkelrot glänzenden Blätter des wilden Weines an manchen Häusern bekommen einen goldenen Schimmer unter den letzten, wehmütigen Strahlen der immer schwächer werdenden Sonne.

Jeder wartet. Endlich sagt sie: „Wie geht es dir?“ —
„Ich weiß nicht“, antwortet er.

Schweigen. Mitten in der Großstadtstraße streichen zwei Wildenten lautlos durch die dämmrige Luft. Die Straße liegt da in einem kühlen, grünlich blauem Licht, das allen Dingen scharfe, ja beinahe harte Konturen verleiht, das alles Geheimnisvolle, jede Besonderheit der Stimmung ausschließt. Die Sonne ist schon fast ganz hinter den hochaufragenden Häusern verschwunden, und bald hat dieses kalte Grünlichblau auch den letzten Rest aufgesogen.

„Wir werden nicht zusammenbleiben“, sagt sie.

„Auch nicht, wenn ich es will“, fragt er. — „Nie“.

„Ich liebe dich.“

„Wir werden nicht zusammenbleiben“, sagt sie. Sie schweigt.

„Es gibt keinen Funken Hoffnung mehr?“, fragt er. „Nein“.

„Du liebst mich nicht mehr?“

Sie schweigt. Er wiederholt seine Frage. —

„Ich werde manchmal an dich denken“, antwortet sie schließlich, „unsere Liebe ist tot!“.

„Für dich“, sagt er; „man muß klar sehen.“

Sie schweigt.

„Dann war alles ein Irrtum für dich“, fährt er fort.

„So ist es nicht“, entgegnet sie.

Er hebt seinen rechten Arm und läßt ihn niedersinken.

Sie gehen an einem bunten Park vorbei und nähern sich immer mehr dem Haus, in dem sie wohnt.

„Das ist alles, was du zu sagen hast?“ fragt er.

„Ja!“

Ihre Stimme ist bei allem, was sie sagt, ruhig, fast freundlich. Es liegt eine gleichmäßige Gewissheit darin. Schweigend gehen sie weiter bis sie vor ihrem Haus angekommen sind.

Er bleibt stehen und sagt: „Wir werden uns nie wiedersehen. Ich werde oft an dich denken müssen. Lebewohl!“

Sie gibt ihm die Hand, sieht ihn einen Augenblick an, und gleich darauf schweift ihr Blick über seine Schultern.

Für Sekunden hält er ihre Hand in seiner. Es ist eine drucklose Berührung. Dann fallen die Hände auseinander — wie Blätter.

Er wendet sich ab.

Als er einige Schritte fort ist, hört er, wie die Haustür zuschlägt und dieser trockene Ton geht ihm wie ein Messer durch die Seele. Der schwarze Hausflur hat sie verschluckt. Weg, aus — für immer. —

Dann geht er durch die langen unendlichen Straßen, und seine Schritte hallen von den kahlen Häuserfronten wider.

S. Berner

Don Juan

Don Juan ist ein Narziß, kein Zweifel: im Grunde liebt er nur sich selbst. Die legendäre Zahl seiner Lieben (1003) ist nur darum nicht abstoßend, weil sie komisch ist: und komisch ist sie, weil sie zählt, wo es nichts zu zählen gibt. In Worte übersetzt, heißt diese Zahl: Don Juan bleibt ohne Du. Kein Liebender also.

Max Frisch

weiter
auf neuen
Wegen



nötiger
denn
je!

Ihr Kandidat im
Wahlkreis 33 - Osnabrück
Senator Erich Konrad M.d.L.
Polizeirat a. D.

Liste 3

Aufsatzwettbewerb der Unterstufe

Was keiner von uns für möglich gehalten hätte ist geschehen: an dem Aufsatzwettbewerb beteiligten sich je ein Schüler aus den 5., 6. und 7. Klassen. Damit hat sich gezeigt, daß die Unterstufe mindestens soviel leisten kann, wie die Oberstufe. Hier nun die preisgekrönten Aufsätze:

1. Preis

Senfglas, Hut, Straße

Heiligabend! Auch unsere kleine Familie war vorweihnachtlicher Stimmung. Vater war noch mit den letzten Vorbereitungen für den „Weihnachtsmann“ beschäftigt, Mutter hatte mit dem Abendbrot zu tun. In der Pfanne brutzelten schon die Bratwürstchen, und dazu sollte es Sauerkraut mit Brot geben. Dieses schlesische Gericht war auch bei uns in den letzten Jahren zur Tradition geworden. Ich selber bemühte mich, den Tisch zu decken. Mutter lobte mich; doch hatte ich noch irgend etwas vergessen? Senf, richtig. — Oh weh, oh weh! Als ich Mutter dabei ansah, ahnte ich schon nichts Gutes. Und obwohl ein leeres Senfglas schon manchmal zu einem kleinen Familienkrach geführt hatte, blieb es ein schwacher Punkt in ihrem Haushalt. Unauffällig schob mir Mutter ein Senfglas mit dem nötigen Kleingeld zu. Nur ungern ging ich in das uns gegenüber liegende Fischgeschäft. Wem lag auch schon daran, noch um diese Zeit für ein paar Groschen Senf zu verkaufen. Da es tüchtig schneite, stülpte ich mir einen Hut auf und huschte über die Straße, Wir konnten von Glück sagen, daß man es in den ländlichen Gegenden nicht so genau mit dem Ladenschluß nimmt. Bekam ich auch keinen Senf in mein Glas nachgefüllt, so doch wenigstens „Senf in der Tube“.

Dietmar Geisler, 7 r

2. Preis

Senfglas, Hut, Straße

Es war an einem Neujahrmorgen, als Onkel Otto bei uns ein dolles Mißgeschick passierte. Tante Elsa, Onkel Otto sowie mein Vater, mein Bruder und ich standen bereits in Hut und Mantel, da wir zum Essen nach Holte fahren wollten, als Mutter aus der Küche rief: „Wer ist so nett und öffnet mir eben ein Senfglas, ich schaffe es nicht.“ Onkel Otto, 200 Pfund schwer und fast zwei Meter groß, rief: „Kleinigkeit, das werde ich gleich haben“, und verschwand in der Küche. Im nächsten Moment hörten wir Schreie und Scherbengeklirr und stürzten zur Küche. Dort stand Onkel Otto über und über mit Senf bekleckert. Gesicht, Hände und Anzug waren braun-gelb gesprenkelt! Mit Bärenkräften hatte er das Senfglas bei dem Versuch den Deckel abzuschrauben, direkt in der Hand entzweigebrochen.

Mit dem Anzug kannst du nicht mehr auf die Straße gehen, wir müssen dich erst mal vorsichtig ausfädeln und verpflestern, meinte Mutter. Auch die Küche hatte ihr Teil abgekriegt.

Nach beim Mittagessen saß meinem Onkel der Schreck in den Gliedern. Seine Hände waren von den Scherben doch stark zerschnitten und Senf mag er seit dieser Zeit auch nicht mehr.

Michael Strack, Klasse 5 b

3. Preis

Senfglas, Hut, Straße

Eines Tages spielten wir Jungen auf dem Wetterskamp Indianer. Diese Straße eignet sich besonders zu dem Spiel, weil dort eine große Wiese mit vielen Verstecken ist. Da ich diesen Ort vorschlug, wurde ich zum Anführer der Cow-boys gewählt. Danach gingen wir zu unserem Lagerplatz und machten es uns bequem. Doch plötzlich knackte hinter mir ein Ast. Ein Arm langte heraus, und dessen Besitzer, eine Rothaut, zog mich, ehe ich mich wehren konnte, durch das Gebüsch zu seinen Kameraden. Diese verschwanden mit mir so schnell, wie sie gekommen waren. Als wir im Lager der Indianer ankamen, brachen meine Retter zwischen den Bäumen hervor. Ich wurde sofort befreit, und es entbrannte ein furchtbarer Kampf. Gerade lief der „Kleine Bär“ auf mich zu, riß mir den riesigen Hut, das Zeichen meiner Würde, vom Kopf und rief: „Na warte, du Hund, gleich geht es dir an den Kragen!“ In dem Augenblick rief meine Mutter von der Straße her: „Michael, hastest du nicht versprochen, mir ein neues Senfglas zu holen?“ Also mußte ich wohl oder übel zum Kaufmann laufen und Senf kaufen. Schnell setzte ich meinen Hut auf und rannte los. Auf dem Rückweg stolperte ich in der Eile über einen Stein und stürzte. Das Senfglas fiel mir aus der Hand, und mein schöner Hut lag auf der Straße. Ich ließ das zerschellte Glas liegen, setzte den Cowboyhut wieder auf und humpelte heim. Mein Knie blutete und verursachte mir große Schmerzen. Leider konnte ich an dem Spiel nun nicht mehr teilnehmen, da ich kampfunfähig war.

Die jetzt folgenden Aufträge meiner Mutter führe ich immer pünktlich aus, denn ich möchte nicht noch einmal so ein schönes Indianerspiel versäumen.

Michael von Wittich, Klasse 6 b



Gegründet 1860
Musik-Fachgeschäft

Schallplatten, Noten,
Musikinstrumente,
Klaviere,
Flügel und Cembali

H. Rawie

Osnabrück, Große Straße 89, Ruf 21268

Brillen-Mohr

Am Rathaus

Im Dienste Ihrer Augen

TROCKENRASIERER

Reparaturen innerhalb einer Stunde

Alle Ersatz- und Zubehörteile

SPEZIALGESCHÄFT

Große Straße 84-85 Allianz-Passage

Ihr Heim braucht neue Tapeten von



Heger Straße 27/28

Fernruf 27551

TAPETEN - LINOLEUM - ROLLOS - TEPPICHE

Verlegung von Teppichböden

MEHR **freude**

AM PHOTOGRAPHIEREN DURCH

foto-eberhard

JOHANNISSTRASSE - NAHE NEUMARKT

EIGENES COLOR-LABOR

RUDOLPH RICHTER

OSNABRÜCK · BIELEFELD

gegründet 1761

EISEN · RÖHREN · METALLE

SANITÄRE ARTIKEL · EISENWAREN

Privat-Tanzschule



Margot und Walter Barg

Natruper Straße 14 · Telefon 20068

Die Schule für die gesellschaftliche
Erziehung und den modernen
Gesellschaftstanz

Schülerkurse täglich um 16.30 Uhr

Ihr Intersport-Fachgeschäft
berät Sie in allen
Sportarten



**Trainingsanzüge
Trainingschuhe
Spikes · Fußballschuhe
aller führenden Fabrikate**

Rackhorstsche Buchhandlung

Inh. W. Rabe

Osnabrück - Große Straße 22

Seit 130 Jahren Bücher in Osnabrück

Franz Wunsch

INH. W. RABE

OSNABRÜCK · KRAHNSTRASSE 42

Literatur jeder Gattung

Kunstabücher - Kunstblätter



Es geht um Deutschland

CDU



Erschließen
Sie sich ein
Vermögen

Den Schlüssel dazu haben Sie in der Tasche, sobald Sie einen prämiengünstigen Sparvertrag abschließen. Ihr Geld vermehrt sich dann um 20-30 % Prämie, Zinsen und Zinseszinsen. Dabei kann das Spargeld mehr als die Hälfte hinzuverdienen. So wächst es zu einem Vermögen heran.

Stadtsparkasse Osnabrück